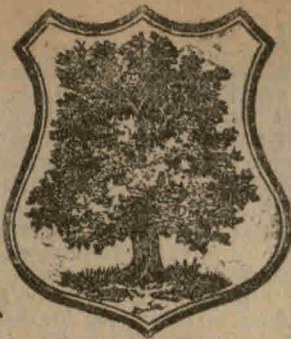


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu das Bestellgeld.

Verantwortlicher Hr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallerdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domei's Erben in Waldenburg.

Blutige Verluste der Engländer bei Bullecourt und Croisilles.

Vergebliche Angriffe der Franzosen bei Mauroy und südöstlich von Moronvilliers. 18000 Raumtonnen versenkt. — Französische Grenzsperrre gegen die Schweiz.

Von den Fronten.

Westen.

Zu den Kämpfen am 20. Mai.

Südlich der Scarpe wurden die am 20. Mai morgens gemeldeten Angriffe mit starken Kräften auf der ganzen Front beiderseits der Straße Arras—Cambrai unternommen. Sie kamen in unserer Vernichtungsfeuer in der Hauptsache über die ersten Anfänge nicht hinaus. An einzelnen Abschnitten wurden sie schon durch das auf deutlich erkannten feindlichen Sturmtruppen liegende deutsche Feuer erstickt. Nur in der Gegend von Croisilles gelang es einer anscheinend frisch eingesetzten englischen Division, sich in Kompagniebreite in unserem vordersten Graben festzusetzen. Englische Sturmtruppen, die weiter vorzudringen versuchten, wurden verjagt und vernichtet, zwei Offiziere, 43 Mann gefangen und drei Maschinengewehre als Beute eingebracht. Den hier errungenen Erfolg verfolgten die Engländer am Nachmittag auszubauen. Sie griffen mehrfach, an einzelnen Stellen bis zu fünfmal, in mehreren Wellen in Divisionsbreite an, wurden aber, wo sie eindringen, hinausgeworfen. Nur eine südwestlich von Fontaines nach Westen vorspringende Ecke unserer Grabenstellung von geringer Breite blieb in ihrem Besitz. Ein abendlicher feindlicher Vorstoß aus dem von uns freiwillig abgegebenen Bullecourt scheiterte.

Stärkeres Feuer lag wieder auf St. Quentin, dessen Kathedrale zwölf Treffer erhielt. Im Raume der Wisne-Front scheiterten bereits am Morgen in unserer Infanterie-, Maschinengewehr- und Artilleriesperrfeuer französischen Angriffe in der Gegend von Laffaux. In der Gegend der Hurtebise Ferme wurde unsere Stellung planmäßig nach kurzer wirksamer Artillerievorbereitung in etwa 200 Meter Breite vorgeschoben, wobei eine Gruppe von Gefangenen und sechs Maschinengewehre in unsere Hand fielen. Am Nachmittag folgten drei stärkere feindliche Gegenangriffe, die, ebenso wie weitere heftige abendliche Angriffe, mit schwersten Verlusten für die Franzosen, teilweise im Handgranatenkampf, abgewiesen wurden. Ein im Anschluß an diese Unternehmung nach kräftiger Artillerievorbereitung zur Verbesserung unserer Stellung gleichfalls von Bayern unternommener Vorstoß setzte uns auf der Nordwestecke des Bobelle-Plateaus in den Besitz feindlicher Gräben. In heftigen Kleingefechten und hartnäckigen Handgranatenkämpfen wurden die eroberten Gräben gegen alle Gegenangriffe gehalten und etwa 50 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Kurz vor Mitternacht stürmten am 20. Mai Truppen der Provinz Posen in der Gegend nordwestlich von Brahe die vordere feindliche Grabenlinie in einer Breite von 200 Meter. Auch hier blieb eine Anzahl von Gefangenen in unserer Hand.

Während sich in der Gegend von Reims das Artilleriefeuer in mäßigen Grenzen hielt, steigerte sich das tagelange französische Zerstörungsfeuer gegen unsere Höhenstellung in der westlichen Champagne am 20. Mai vormittags zum heftigsten Sturmschießen. Um 4 Uhr nachmittags ging der Feind mit starken Kräften gegen unsere Höhenstellungen nördlich von Prosnès, vom Cornillet- bis zum Boehl-Berge, zum Angriff vor. Im ersten Anprall gelang es den Franzosen, die Höhen zu besetzen. Der Gegenstoß unserer Reserven, die schon seit langer Zeit unter schwerem Feuer ausgehalten hatten, entriß dem Feinde unter Kämpfen größter Erbitterung einen großen Teil seines Gewinnes. Die anfänglich verloren gegangenen Höhen Hoch- und Boehl-Berg wurden zurückerobert und gegen mehrere starke Angriffe, bei denen die feindliche Infanterie durch unsere Artillerie schwere Verluste erlitt, gehalten. Eine größere Anzahl von Gefangenen, einige Maschinengewehre wurden bei diesen Kämpfen eingebracht. Zwei andere Höhen, der Cornillet- und Keilberg, blieben, wie gemeldet, im Besitz des Feindes.

In der Gegend von Verdun verstärkte sich am 20. Mai tagsüber die Artillerietätigkeit und hielt auch stellenweise bis zum Abend an, um in der Nacht abzuflauen.

Die Räumung von Bullecourt.

Eugen Kalkschmidt schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus dem Felde: Seit Wochen ist der Name Bullecourt fast in jedem der englischen Heeresberichte aufgetaucht, und besonders in den letzten acht Tagen spielten sich in dem Dorfe fast ununterbrochen Kämpfe ab, die zu den ernstesten der Arrasfront gehören. In vielfacher Uebermacht standen hier auf kleinem Abstände sechs englische Divisionen gestaffelt, um sich an jedem zweiten Tage aus den Trichtern der vorderen Linie abzulösen. Diesen Trichterkampf habe ich erst kürzlich geschildert. Heute kann ich hinzufügen, daß das Dorfgelände für die Verteidigung nicht besonders günstig liegt; denn der Südwestrand neigt sich zum Gegner, der, gedeckt durch einen Eisenbahndamm, einen besseren Einblick in unsere Linie hatte, als wir in die seinige. Zudem war das Dorf auf drei Seiten vom Feinde umgeben, lag also als ein vorgeschobener Posten in stetem Kreuzfeuer und wurde von Artillerie und schweren Minen dermaßen überschüttet, daß die lange Dauer der Verteidigung erstaunlich ist. Die Garde-Truppen, die bis zuletzt hier nicht nur standhaft aushielten, sondern, wie der Heeresbericht meldet, den Australiern durch Kühnheit Gegenangriffe wiederholt Gefangene und Beute abnahmen, haben mehr als ihre Schuldigkeit getan. Die Engländer sind nun ein paar hundert Meter vorgerückt und stehen vor einer neuen Mauer.

Befürchtungen einer deutschen Gegenoffensive.

Lu. Amsterdam, 21. Mai. „Havas“ meldet aus Paris: Die Deutschen bereiten allgemein

eine Gegenoffensive auf einer Front von fast 20 Kilometer vor. Vorgestern während des ganzen Tages und auch in der Nacht überschüttete der Feind unsere Linien mit einem Geschützfeuer von gewaltiger Kraft und mit Projektilen jeden Kalibers. Der Artilleriekampf dauerte mit äußerster Heftigkeit fort.

Die Deutschen haben ihre Angriffe im Nordwesten von Brahe wieder aufgenommen. Die Angriffe fanden auf einer Front von nicht mehr als zwei Kilometern statt. Zwischen Chevrignoy und dem Oise-Tal nahm der Kampf einen äußerst heftigen Charakter an. Fast überall ist der Elan der deutschen Truppen gebrochen, bevor wir noch unsere Brustwehr erreicht hatten. Auf dem linken Flügel der Front drang eine feindliche Abteilung bis zu einem vorgeschobenen Teil eines Laufgrabens vor, der durch die Beschließung ganz verwüstet war. Hier setzten sie sich fest, werden sich aber wahrscheinlich nicht lange halten können.

Die gelichteten Kanadier-Reihen.

Aus Ottawa wird, der „B. Z. a. M.“ zufolge, gemeldet: Bei der Ankündigung der sofortigen Einführung der Vorlage über die allgemeine Wehrpflicht erklärte der Premierminister Borden im kanadischen Unterhause, die Zeit sei gekommen, um Verstärkungen aufzubringen, die notwendig seien, um die Tapferen, die seit Monaten die Front halten, zu unterstützen und Kanadas Heer als eine der besten Kampfkraften des Reiches in seiner jetzigen Stärke zu erhalten. Die benötigte Zahl dürfte nicht unter 50 000, wahrscheinlich aber 100 000 Mann betragen.

Generalschub in Frankreich.

Genf, 21. Mai. Die erste Amtshandlung des Generalissimus Pétain bestand in einem großen Generalschub: 14 Divisionsgenerale und 10 Brigadegenerale, von denen die meisten bei der letzten großen Offensive kommandierten, sind in die Reserve versetzt worden.

Die Franzosen sperren die schweizer Grenze

W. Paris, 21. Mai. („Agence Havas.“) Auf Verlangen der Militärbehörden ist augenblicklich die französisch-schweizerische Grenze für Reisende nach der Schweiz gesperrt. Ebenso ist die Beförderung von Briefen, Telegrammen und Postpaketen einschließlich derjenigen für Kriegsgefangene nach der Schweiz eingestellt. Außerdem können Telegramme nach bestimmten anderen fremden Ländern einer Verzögerung von nicht mehr als 48 Stunden unterworfen werden.

Der gesamte Personen-, Telegraphen- und Postverkehr über die französische Schweiz ist seit Montag morgen eingestellt. Die französischen Zeitungen blieben gestern in der Schweiz aus. Man glaubt an große französische Truppenbewegungen.

London, 21. Mai. Das Reutersche Bureau erfährt von der amerikanischen Voischast, daß eine Division des stehenden Heeres unter dem Befehl des Generals Pershing sobald als möglich nach Frankreich abgehen wird.

Washington, 21. Mai. Amtlich wird verlautbart: 2000 Seesoldaten werden die amerikanische Division nach Frankreich begleiten.

Bern, 20. Mai. „Petit Parisien“ meldet aus Washington, das Kriegsamt habe die Einberufung der Nationalgarde angeordnet. Diese soll am 1. und 20. Juli und am 5. August einrücken. Ferner hat das Kriegsamt den Ankauf von 25 000 Pferden und Maulseulen im Werte von 100 Millionen Dollar angeordnet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 21. Mai. Russischer und südböhmischer Kriegsschauplatz. Keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz. Am 17. Jnzozo fecht der Feind gestern seine Angriffe fort. Deren Wucht richtete sich gegen unsere Stellung zwischen Rodice und Salcano. Alle Anstrengungen des Angreifers blieben erfolglos, er vermochte nicht einen Fuß breit Boden zu gewinnen. Am Vormittag führte der Gegner seine Massen zweimal gegen den Monte Santo zum Sturm. Der erste Angriff brach, ehe er sich zu entfalten vermochte, in unserem Vernichtungsgeschütz zusammen. Beim zweiten bahnten sich welche Abteilungen in der Nähe des Klosters Monte Santo einen Weg in unsere durch Trommelfeuer zerstörten Gräben. Unsere braven Truppen, unter ihnen der Maxburger Landsturm, trieben den Feind im Gegenstoß mit dem Bajonet zurück. Abends schritten die Italiener, auf Artillerievorbereitung verzichtend, zu einem breit angelegten mächtigen Angriff, der sich diesmal gegen den ganzen Abschnitt von Rodice und Monte Santo richtete. Beim Rodice gelang es den Sturmkolonnen, unter schweren Verlusten den Höhenkamm zu erklimmen, das altbewährte Infanterie-Regiment Nr. 41 warf sich aber auf den überlegenen Gegner und zwang ihn in erbittertem Handgemenge zur Flucht. Die gegen den Monte Santo angeführten italienischen Divisionen wurden schon durch unser Geschützfeuer in ihre Gräben zurückgedrängt. Die gestrigen Kämpfe brachten uns über 200 Gefangene und vier Maschinengewehre ein. Die überaus mannigfaltige Kriegsgliederung unserer Truppen am Karst ermöglicht nicht, heute schon jede Einzelheit der Truppenverbände, die sich um den Erfolg des Tages besonders verdient gemacht haben, nach ihrer Bezeichnung und Bodenständigkeit hervorzuheben. Unsere Flieger schossen im Luftkampfe fünf italienische Flugzeuge ab.

Aus den übrigen Abschnitten der Südwestfront ist nichts Besonderes mitzuteilen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Goejer, Feldmarschalleutnant.

Süden.

Das Scheitern der neuen italienischen Offensive.

Berlin, 21. Mai. Die Italiener haben, wie sich immer mehr herausstellt, mit ihrer zehnten Njonzio-Schlacht einen neuen Mißerfolg davongetragen. Ihr südlicher Flügel war bei seinem Vorgehen von vornherein gescheitert. Auf dem nördlichen hatten sie an zwei Punkten anfangs Erfolge, einmal bei Auzza und dann zwischen Blava und dem Kukberge. Das linke Ufer des Njonzio, auf das sie an ein paar Stellen gekommen waren, haben sie jetzt wieder räumen müssen; dagegen haben sie den Kukberg behauptet und versuchen jetzt über Rodice gegen den Monte Santo vorzudringen. Sie wollen offenbar das ganze Massiv zwischen dem Kukberg und dem Monte Santo in ihre Hand bringen. Es handelt sich hier nur um die am meisten nach Westen vordringende österreichisch-ungarische Stellung. Östlich von diesem Massiv steigen neue Höhenzüge auf, von denen, wie die Italiener selbst berichten, ihre neuen Stellungen auf dem Kukberge durch österreichisch-ungarische Batterien unter Feuer genommen werden. Das Wichtigste ist, daß unsere Verbündeten ihre Stellungen östlich von Görz behaupten und die Italiener ihre hier begonnenen Angriffe eingestellt haben.

Der Zweck der italienischen Offensive „glänzend erreicht“.

U. Lugano, 21. Mai. Nach dem bisherigen Mißerfolg der italienischen Offensive versucht „Popolo d'Italia“ den Italienern einzureden, der Zweck der italienischen Offensive sei glänzend erreicht, weil sie der österreichischen zugekommen und sie damit vereitelt habe.

Der bulgarische Heeresbericht.

W.B. Sofia, 20. Mai. Generalstabsbericht. Mazedonische Front: An der Tscheredena Sitona nachts heftiges Artilleriefeuer. Im Norden und Osten von Bitolia vereinzeltes Artilleriefeuer. Im Cerna-Bogen lebhafteste Artillerietätigkeit. Westlich der Cerna und in der Moglena-Gegend ziemlich heftige Artillerietätigkeit, die zeitweilig große Stärke erreichte. Nach langer Artillerievorbereitung machte der Feind gegen 1 Uhr nachmittags östlich von Dobropolje mehrere starke Angriffe, welche in unserem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer scheiterten. Feindliche Abteilungen, denen es gelang, an unsere Gräben heranzukommen, wurden durch Handgranaten vernichtet. Die Gegner hatten schwere Verluste. Auf beiden Seiten des Wardar geringe Artillerietätigkeit. In der Serres-Ebene lebhafteste Artillerietätigkeit und Scharmützel zwischen Nachabteilungen.

Rumänische Front: Bei Galag vereinzelte Artillerietätigkeit.

Der Krieg zur See.

18 000 Br.-R.-T.

W.B. Berlin, 21. Mai. Neue U-Bootzerfolge im Atlantischen Ozean: 18 000 Brutto-Register-Tonnen. Unter den Ladungen der versenkten Fahrzeuge befanden sich 10 000 Tonnen Eisen nach Italien und Getreide nach Frankreich.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein großer englischer Passagierdampfer versenkt.

W.B. Rotterdam, 21. Mai. „Maasbode“ meldet, daß nach der Erklärung der Besatzung des versenkten schwedischen Schiffes „Gordilia“ dasselbe U-Boot einige Tage später: den White-Star-Dampfer „Baltic“ (23 876 Brutto-Register-Tonnen) angriff. Das Schiff erhielt mehrere Treffer und hatte bald schwere Schlagseite. Englische Torpedojäger eilten sofort zu Hilfe. Später hörte man, daß ein anderes U-Boot den „Baltic“ zum Sinken gebracht habe.

U-Bootkampf mit einem bewaffneten Frachtdampfer.

W.B. Madrid, 21. Mai. (Sunkspruch des Vertreters des Wiener I. E. Corr.-Bureaus.) Verspäet eingetroffen. Am 15. Mai versenkte ein Unterseeboot 12 Seemeilen von Donia nach mehr als einstündigem Kampfe, bei dem über 200 Kanonenschüsse gewechselt wurden, den bewaffneten englischen Dampfer „Lungshan“, mit 6000 Tonnen Kohlen von Newcastle nach Genua. Der Kapitän, der erste Artillerist und ein Maschinist wurden von der Besatzung des U-Bootes gefangen genommen.

Die Ereignisse in Rußland.

Die Ukraine fordert nationale und territoriale Selbständigkeit.

W.B. Petersburg, 21. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der in Kiew tagende Kongreß militärischer Abgeordneter der Ukraine, der mehr als eine Million bewaffneter Bewohner der Ukraine vertritt, hat beschlossen, von der vorläufigen Regierung die sofortige Verkündung des Grundsatzes der nationalen und territorialen Selbstregierung durch eine besonders gesetzgeberische Handlung zu fordern und als ersten Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung dieses Grundsatzes die Schaffung eines Ministerpostens für ukrainische Angelegenheiten im Kabinett zu verlangen.

Die Zustände in Finnland.

W.B. Kopenhagen, 21. Mai. „Berlingske Tidende“ meldet aus Saporanda: In Finnland herrscht vollkommene Anarchie. Sowohl in Helsinki als in Abo und Raumo besteht völlige Auflösung. Infolge der Verabschiedung einiger Vorgesetze befindet sich die Feuerweh in Helsinki seit Mittwoch im Ausstand. Die Macht in der finnischen Hauptstadt hat ein Arbeiter, der früher dem Vorstande einer Fachvereinigung angehörte. In Abo beabsichtigt die freiwillige Feuerweh, in den Ausstand zu treten. In Raumo droht der allgemeine Ausstand zu vollständiger Anarchie zu führen. Aller Verkehr ist eingestellt. Die Forderung sprechen unter strenger Zensur. Die gesamte Feuerweh ist ausständig und erklärt, nur bei Bränden in Arbeiterwohnungen helfen zu wollen. Die Arbeiter beschloßen, an die jetzige Stadtverwaltung keine Steuern zu zahlen. Einige sozialdemokratische Blätter verurteilen streng den allgemeinen Ausstand und machen darauf aufmerksam, daß die Sozialdemokraten die Macht hätten, auf gesetzlichem Wege das allgemeine Gemeinwohlrecht einzuführen, was auch in naher Zukunft geschehen werde. Auch die Feldarbeiter in Finnland haben in weitestem Maße die Arbeit niedergelegt.

Der regierende Arbeiter- und Soldatenrat.

W.B. Rotterdam, 21. Mai. „Times“ meldet aus Petersburg, daß die Duma, obwohl sie nicht aufgelöst ist, ihre Macht an die Regierung abgegeben hat. Sie bleibt zwar immer noch eine moralische Macht, hält aber keine Sitzungen mehr ab. Der Arbeiter- und Soldatenrat ist das wirkliche Parlament geworden und die Regierung ist seine Exekutive.

Die Lage an der Front hat sich nach der „Times“ dadurch gebessert, daß Bruffilow, Gurko und Dragomir auf ihren Posten bleiben. Auch General Nucht soll einen wichtigen Posten erhalten.

Begeisterungsrummel für Kerenski.

„Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, daß das Soldatenblatt „Soldateska Mysl“ anlässlich des zu erwartenden Besuchs des Kriegsministers Kerenski an der Front schreibt: Die Armee jubelt Kerenski mit Begeisterung zu. Er wird durch seine Gegenwart jede Gefahr beseitigen, daß die Armee einem militärischen Terrorismus unterworfen werde. Die Armee hat Kerenski nötig, er muß mitten unter die Soldaten kommen. Die Armee vertraut ihm, glaubt an ihn und wird ihm überallhin folgen, wohin er sie führt. „Daily News“ nennt Kerenski einen neuen Garibaldi.

Süß Zwow über die Aufgaben der neuen Regierung.

W.B. Petersburg, 21. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ministerpräsident Süß Zwow hat Vertretern der Presse folgende Erklärung gemacht:

Die neue Regierung hat eine große allgemeine Aufgabe vor sich, nämlich so schnell wie möglich das in Unordnung geratene Leben des Landes wieder aufzubauen. Die Regierung betrachtet als ihre erste Aufgabe die Verstärkung der bewaffneten Macht, die ein Höchstmaß besitzen muß, sowohl zur Verteidigung des Landes und zur Bewahrung der Errungenschaften der Revolution, wie zur Vertreibung des Feindes, der auf unserem Boden steht, und besonders zur tätigen Unterstützung unserer Bundesgenossen. Das Land weiß, daß die Kampfkraft unseres Heeres gesunken ist. Das kommt nicht nur von der langen Versorgung mit Munition, Lebensmitteln und Futter, sondern auch von der falschen Auslegung der Kriegsziele.

Die Regierung hält es daher für ihre Pflicht, klar und endgültig zu erklären, daß sie offen den Abschlus eines schnellen Friedens erstrebt, aber indem sie von einem Frieden ohne Annexionen und Kriegsschädigungen spricht, erklärt die Regierung, daß es sich nicht um passive Verteidigung handelt. Das freie Rußland wird niemals zulassen, Gebiete unter dem Joch des deutschen Militarismus zu belassen, die infolge der verbrecherischen Nachlässigkeit der alten Regierungsform aufgegeben wurden.

Die tatsächlich an der Front eingetretene Waffenruhe, die es dem deutschen Reichskanzler ermöglichte, die Vermutung eines Rußland angehenden Sonderfriedens in Worte zu fassen, diese Waffenruhe muß aufhören. Das Land sollte sein gebieterisches Wort sprechen und sein Heer in den Kampf schicken. Es wird den Bundesgenossen, mit denen es durch das für die große gemeinsame Sache vergossene Blut eng verbunden ist, eine kräftige Hilfe bringen. Der Waffenstillstand an der Front ist unvereinbar mit der Ehre und der Würde Rußlands, ganz ebenso, wie der Bürgerkrieg. Wir müssen im Lande ein geregelt Leben und die Ordnung wiederherstellen. Das sind die Grundprobleme, auf die die neue Regierung alle ihre Anstrengungen richten muß.

Erklärungen des Außenministers.

W.B. Petersburg, 20. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Minister des Aeußeren, Tereßtichenko, hat Vertretern der russischen Presse eine Unterredung gewährt, bei der er sagte:

Sie fragen mich nach meinem Programm. Sie können es in der Erklärung der neuen vorläufigen Regierung, die zur Macht im freien Rußland berufen ist, lesen. Das Programm ist kurz, aber bedeutungsvoll, nämlich möglichst schnelle Wiederherstellung des allgemeinen Friedens, eines Friedens, der weder das Ziel hat, die andern Völker zu beherrschen, noch sie ihres nationalen Erbes zu berauben, noch auch gewaltsam fremde Gebiete wegzunehmen, eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen, der sich auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker gründet, eines Friedens, der erreicht wird in enger, unlöslicher Vereinigung mit den Demokratien der Allierten.

In der Tat ist es lächerlich, im gegenwärtigen Zeitpunkt von Annexionsplänen der Allierten zu sprechen, während Rußland, Belgien, Frankreich und Serbien selbst ganz oder teilweise vom Feinde besetzt sind. Jetzt kann zur Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit und Freiheit nur die tätige Verteidigung in Frage kommen. Was die Zukunft der alliierten Demokratien anbelangt, so ist die russische Freiheit nicht umsonst zur Welt gekommen, nicht umsonst haben ihre Folgen und ihr Einfluß sich in einer großen, mächtigen Woge durch die ganze zivilisierte Welt verbreitet. Das ist alles, was ich im gegenwärtigen Zeitpunkt darüber sagen kann und was mir als Grundlage meiner Tätigkeit und der Maßregeln, die ich zu ergreifen beabsichtige, dienen soll.

Kerenski redet.

W.B. Petersburg, 21. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Vor einer großen Versammlung von gegenwärtig in Petersburg weilenden Abgeordneten der Schwarzen Meeresflotte hielt Kriegsminister Kerenski eine Rede, in der er u. a. sagte:

Solange ich Kriegsminister bin, ist kein Versuch einer Gegenrevolution möglich. Ich werde dem Volke bis zum letzten Blutstropfen dienen. Wenn wir der Welt unseren Wunsch nach Frieden verkündet haben, so ist das nicht deshalb geschehen, weil wir ohnmächtig sind, sondern deshalb, weil wir Vertrauen zu unserer Kraft haben. Das Wesen unserer neuen Regierung ist die vollständige Einigkeit mit unseren Verbündeten.

Kaltgestellte Kriegsbezer.

Kopenhagen, 20. Mai. Die neue russische sozialistische Regierung läßt Esajonow nicht als Botschafter nach

London gehen, da er ihr als zu sehr auf die Kriegsziele der Entente eingeschworen gilt. Aus dem gleichen Grunde dürfte Jzwolki von Paris abberufen werden. Pariser radikale Blätter verzeichnen, wie die Morgenausgabe der „Deutschen Tageszeitung“ meldet, das Gerücht, daß Jzwolki bereits in der ersten Maiwoche sein Entlassungsgesuch überreichte. London und Paris wünschten als seinen Nachfolger Miljutow, was Petersburg bisher verweigerte. Als Nachfolger des derzeitigen englischen Botschafters Buchanan soll Sir Francis Bertie nach Petersburg kommen.

Bern, 20. Mai. Der russische Botschafter in Washington, Nachmetjew, erklärte, wie das Pariser „Journal“ erfährt, er beabsichtige, sich in Washington niederzulassen, da er die demokratische Regierung in Russland nicht billige.

„Der erste große Schritt zum Weltfrieden.“

Kopenhagen, 20. Mai. Die Erklärung der neuen russischen Regierung, in der diese ihre Verbündeten zu einem Friedensschluß mit der Grundlage „keine Annexionen und kein Schadenersatz“ auffordert, bezeichnet „Sozialdemokraten“, der durch die Beziehungen Borgbjergs als besonders gut unterrichtet gilt, als ein Aktstück von weitestgehender Bedeutung, das nicht unbeantwortet bleiben kann. Es ist der erste große Schritt einer Regierung zum Weltfrieden. „Sozialdemokraten“ weist darauf hin, daß in Frankreich, England und Italien die Frage gleichfalls erörtert wird.

In diesem Zusammenhang erhält eine Meldung über die Vorgänge in der englischen Labour Party ein besonderes Gewicht. Nach dieser Meldung hält die Parteileitung am Sonnabend eine Sitzung ab, um einen Vorschlag des Unterhausmitgliedes Ramsay MacDonald und seiner Gruppe, die die friedensfreundliche unabhängige Arbeiterpartei bildet, zu erörtern. Die unabhängige Arbeiterpartei hat zusammen mit der englischen sozialistischen Partei und anderen friedensfreundlichen Gruppen einen englischen Arbeiterrat gebildet, um die Bewegung für die Beteiligung an der Friedenskonferenz in Stockholm einzuleiten.

Besetzung russischen Gebiets durch Engländer und Japaner.

Stockholm, 21. Mai. „Aftonbladet“ erfährt von einem aus Petersburg zurückkehrenden Reisenden: Die Engländer haben mit 4000 Mann Archangel besetzt. Sie beabsichtigen, auch die Straße von Archangel bis Petersburg zu besetzen. Die Japaner hätten Chabin besetzt.

Die Entente und die russischen Kriegsziele.

Bern, 20. Mai. Die Frage der russischen Kriegsziele wird von der ganzen französischen Presse aufgegriffen, die einmütig betont, daß die russische Auffassung von der der übrigen Entente nicht mehr weit abweiche. Es handle sich nur darum, sich über den Begriff Annexionen und Entschädigungen zu einigen. Einige Blätter prägen ein neues Wort: „Desannexion von Elb-Bohringen“ und fragen, wie Russland sich dazu stelle. Der „Temps“ und die übrige große Presse erklären, keinesfalls dürfe von der Entente Verzicht auf die Herausgabe früher entrittener Gebiete, die Befreiung unterdrückter Völker, sowie auf die Wiederherstellung und Schadloshaltung für angerichtete Schäden seitens Deutschlands verlangt werden. „Rapport“ erklärt, Russland dürfe weder die Serben noch die Tschechen, noch die Rumänen vergessen. Seine Aufgabe werde schwer sein. Geist und Formen müßten

wieder zur vollen Geltung kommen, sonst würde sich der Horizont im Orient sehr verdunkeln. „La France“ erklärt, das Eingreifen der revolutionären Ausschüsse in die Machtbefugnisse der Regierung sei augenblicklich das wichtigste Ereignis. Die Tatsache, daß die Regierung auf ihre Kriegsziele verzichten mußte, weil der Ausschub es wünschte, sei folgenschwer. Man könne vielleicht sagen, die russischen Kriegsziele gingen nur die Russen an, es stehe ihnen frei, darauf zu verzichten und sich auf Kosten anderer Nationen zu vergrößern, was zutreffend sei, aber nur unter der Bedingung, daß ihren Bundesgenossen die Hände für die Regelung der Dardanellenfrage und der Beräumung der deutschen Kriegsziele freibleiben, die die der Alliierten werden sollten. Es würde dies mehr als eine Vernichtung der Ententeforderungen darstellen, denn das deutsche Programm würde dann selbst im Falle der Niederlage Deutschlands durchgeführt. Man würde ihm nichts nehmen und es hätte nichts zu bezahlen. Man glaube zu träumen, wenn man solches höre.

Sonderfriedensgespräche im englischen Unterhause.

Bern, 20. Mai. Im Unterhause ersuchte Bryce am 14. Mai die Regierung um die Erklärung, daß sie nicht beabsichtige, mit Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einen Sonderfrieden zu schließen. Bryce betonte dabei, Oesterreich sei in erster Linie für den Krieg verantwortlich, es habe die Serben auf das grauenhafteste behandelt. Sonar Law lehnte mit der Begründung ab, kein Schlag würde die Feinde Englands, die sich vergeblich bemühten, die Alliierten zu entzweien, schwerer treffen, als wenn einer ihrer Bundesgenossen abtrünnig gemacht würde.

Wilson's Druck auf Holland.

In unterrichteten Kreisen Hollands erwartet man, wie der „Kronzeitung“ geschrieben wird, in kürzester Frist eine amerikanische Note, die die niederländische Regierung vor die Wahl stellen wird, Abbruch seiner Handelsbeziehungen mit Deutschland oder Verweigerung jeder Lebensmittelzufuhr aus den Vereinigten Staaten. Wilson's Plan gehe dahin, die europäischen Neutralen, in erster Linie Holland, das über eine bereitstehende und vortrefflich ausgerüstete Armee von 300 000 Mann verfüge, zum Eintritt in den Krieg an der Seite der Entente zu zwingen.

Kleine Auslandsnotizen.

Oesterreich. Günstiger Saatstand. Den Blättern zufolge lauten die Berichte über den Saatstand, die aus den verschiedenen Gebieten der Monarchie vorliegen, übereinstimmend dahin, daß auf eine rechtzeitige und gute Ernte mit Sicherheit zu rechnen ist.

Wienbrand in Wischau. Die Stadt Wischau ist von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden. Das Feuer, das infolge Schabhaftigkeit eines Kamins in einem alten Hause entstanden ist, verbreitete sich, durch orkanartigen Sturm begünstigt, mit großer Schnelligkeit. In kürzester Zeit fielen etwa 55 Häuser den Flammen zum Opfer. Fünf Personen sind umgekommen. Die Gefahr einer neuerlichen Ausbreitung besteht bei dem herrschenden Sturm noch immer.

Wettervorausage für den 23. Mai.

Heiter, wärmer, nachts noch ziemlich kalt.

Der Heeresbericht vom 22. Mai.

W.B. Großes Hauptquartier, 22. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern. Im Ipernschnitt bei Loos, Oppy und in breiter Front südlich der Scarpe war die Kampftätigkeit der Artillerie tagsüber lebhafter. Bei mehreren starken Vorstößen, die vormittags bei Bullecourt, später bei Croisilles einsetzten, und völlig fehlschlagen, erlitten die Engländer blutige Verluste und hielten über 90 Gefangene ein. Sceresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen den Höhen des Chemin des Dames und der Aisne, nördlich von Reims, und vom oberen Vesle bis zum Suippetal entwidelten sich zeitweilig heftige Artilleriekämpfe. Südwestlich und südlich von Nauroy griffen die Franzosen im Laufe des Tages mehrmals unsere Höhenstellungen an. Die dort stehenden württembergischen Regimenter schlugen den Feind im Gegenstoß zurück und behielten über 150 Gefangene ein. Abends brach ein französischer Vorstoß am Südhang des Voehlberges (südöstlich von Moronvilliers) zusammen. Derselbe der Maas lebte gestern das Feuer auf. Es kam dort zu kleinen Vorpostengefechten, die uns Gefangene einbrachten. Eine unserer Jagdstaffeln schoß in gleichzeitigem Angriff bei Bouvancourt, nordwestlich von Reims, fünf feindliche Fesselballons in Brand. Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg. Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Mazedonische Front. Zwischen Prespa-See und Cerna, auf beiden Wardarufenern und an der Siruma zeigte sich die feindliche Artillerie wieder tätiger als in den Vortagen.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwahrung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
 Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
 Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. : : :
 Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgelangene.

Folgende Personen, nämlich: 1. die verheiratete Bergbauer Martha Zinke, geb. Ringel, 2. die verheiratete Bergbauer Martha Scharf, geb. Winkler, 3. die verheiratete Bergbauer Martha Mosig, geb. Völkel, 4. die verheiratete Bergbauer Martha Fligel, geb. Schubert, 5. die verheiratete Bergbauer Anna Büttner, geb. Kantz, 6. die verheiratete Grubenarbeiterin Anna Hettwer, geb. Weidebach, 7. die verheiratete Bergmann Emma Hanke, geb. Scharf, zu 4 aus Fellschammer, alle übrigen aus Gottesberg, haben beantragt, ihre kriegsberühmten Ehemänner, nämlich: 1. den Bergbauer August Zinke, 2. den Bergbauer Gustav Scharf, 3. den Bergbauer Karl Mosig, 4. den Bergbauer Gustav Fligel, 5. den Bergbauer Alfred Büttner, 6. den Grubenarbeiter Franz Hettwer, 7. den Bergmann Richard Hanke, zu 4 aus Fellschammer, alle übrigen aus Gottesberg für tot zu erklären. Die genannten Verstorbenen werden aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 28. September 1917, mittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 6, bestimmten Aufgebotsstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod der Verstorbenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotsstermin dem Gericht Anzeige zu machen.

Nieder Hermsdorf.

Nachstehende: Aenderung der Regelung des Verbrauchs von Brotgetreide und Mehl im Freie Waldenburg vom 2. Mai 1917 (Kreisblatt 1917, Stück Nr. 40).

4. Beschaffung des Brotes. Roggenbrot darf nur in Stücken von 1000 gr und 1500 gr ausgebacken hergestellt werden. Für die Herstellung von Brot und Mehl, welches zum Mindestmaß von 94 v. H. ausgemahlen ist, ist der Zusatz besonderer Streckungsmittel gesetzlich nicht erforderlich. Eine Streckung des Brotes durch Kartoffeln, Kartoffelwalzmehl, Kartoffelmehl oder -Klößen, Gerstenmehl, Hafermehl, Weizenmehl, Maismehl oder Gerstenschrot, Hüben oder Trockenrübenzerlegnisse wird, insoweit solche Streckungsmittel beschafft werden können, zugelassen. Das Brot darf erst 24 Stunden nach Fertigstellung verkauft werden. Die Neuerung tritt mit dem Tage der Verkündung dieser Bekanntmachung in Kraft. Waldenburg, den 18. Mai 1917. Der Kreisaußschuß. v. Gütz.

wird hierdurch weiterveröffentlicht. Nieder Hermsdorf, 21. 5. 17. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Meldungen betreffend Beschlagnahme von Aluminium sind ganz vereinzelt hier eingegangen, obwohl mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß bedeutend mehr Aluminiumgegenstände im Gebrauch sind; ich verlange daher die Anmeldefrist bis 30. Mai und mache darauf aufmerksam, daß von der Meldepflicht betroffen sind alle Besitzer, auch Erzeuger und Händler, der von der Bekanntmachung vom 1. März 1917 betroffenen Gegenstände. Demgemäß erstreckt sich die Bekanntmachung auch auf kirchliche, stiftliche und kommunale, im Eigentum des Reichs oder eines Bundesstaates befindlichen Gegenstände. Nach Ablauf der obengenannten Meldefrist wird unachtsamlich gegen die Säumigen vorgegangen werden, ich hebe nochmals besonders hervor, daß die Unterlassung der Anmeldungen mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 10 000 M. nach sich zieht. Anmelde-Formulare sind im Zimmer 5 abzuholen. Dittersbach, 22. 5. 17. Amtsvorsteher.

Wiederkäufung.

Am 1. Juni 1917 findet eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh erstreckt. Sie erfolgt durch die Herren Bezirksvorsteher und dient das Ergebnis lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung, sowie der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, nicht aber Steuerzwecken. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden. Nach § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 30. 1. 17 wird die Nichterfüllung der Anzeigepflicht wie auch die Erstattung fehlerhafter und wesentlich unrichtiger Angaben mit Gefängnis bis zu 6 Monaten, oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden. Dittersbach, 21. 5. 17. Gemeindevorsteher.

Dittersbach. Lebensmittelkarten.

In der Woche vom 21. bis 26. Mai 1917 gelangen gegen den Abschnitt Nr. 17 der Lebensmittelkarte bis 4 Eier zum Preise von 32 Pf. je Stück zur Ausgabe. Die Abgabe kann nur erfolgen, solange der Vorrat reicht. Nach Ablauf dieser Zeit verlernen die Abschnitte ihre Gültigkeit. Dittersbach, den 21. Mai 1917. Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses Dittersbach und Bärengrund.

Anständiges Mädchen, 23 Jahre alt, wünscht mit einem anständigen Herrn zwecks späterer Heirat in Verkehr zu treten. Kriegsinvaliden nicht ausgeschl. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Achtung!

Das Betreten unserer Felder und Wiesen ist bei Strafe verboten. Reußendorf. August Ventur. Karoline Gärtner.

Weiß- und Rotweinflaschen

kauft jeden Posten F. Cohn, Friedl. Str. 31. Ein Zughund steht zum Verkauf mit Wenzl bei Ulbrich, Oberwaldenburg, Chausseestr. 25.

Möbliertes Zimmer gesucht per 1. Juni. Offerten um. H. R. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Freiburger Str. 18. 1. Et. 1.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Wenzl. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. 1.

Kleine Stube 1. Juni zu bez. D. Waldenburg, Prinz Carl.

Besseres Logis f. Herren Oberwaldenburg, Chausseestr. 8a. Brieflichen Anfragen in Bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen.



Auf dem Felde der Ehre fiel am 13. April 1917 im
Alter von 18 Jahren, unser lieber Enkelsohn und Nefse,

der **Musketier**

Max Geburtig

aus Göhlenau.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Familie Rogel.

Hermisdorf, Breslau, Zabern i. Els.

Leicht werde ihm die fremde Erde!

Danksagung.

Für die uns bei dem Heimgehe unseres lieben
Entschlafenen, des

Schuhmachermeisters Karl Herzog,

erwiesene Teilnahme, allen innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Herzog.

Jünglinge Schlesiens!

Dem Vaterlande zu dienen, das ist schon lange Euer aller
Wunsch. Noch aber reicht die Kraft Eures Armes nicht aus, in
den Reihen Eurer Väter und Brüder draußen im Felde zu kämpfen.
Dennoch braucht ihr nicht zurückzustehen. Eure Zeit ist jetzt ge-
kommen. Ihr sollt Englands niederträchtigen Plan, uns auszuhun-
geln, zu Schanden machen helfen.

Aus eigener Kraft muß die deutsche Landwirtschaft unser
Volk ernähren, trotzdem sie Millionen ihrer Männer im siegreichen
Kampfe draußen stehen hat. Die Stelle dieser Männer sollt ihr
ausfüllen, soweit es Eure Kräfte irgend erlauben. Das ist kein
Spiel oder Zeitvertreib, das bedeutet harte Arbeit und Selbstver-
leugnung. Ich bin aber überzeugt, daß ihr freudig bereit seid,
die Euch jetzt in großer Zeit zufallende Aufgabe zu übernehmen
und mit deutscher Treue zu erfüllen. Euch wurde gelehrt, jede
Arbeit ihrer selbst willen zu schätzen. Darum:

Auf zum Hilfsdienst aufs Land!

Den Eltern unserer städtischen Jugend aber rufe ich zu:
Laßt Eure Söhne hinausziehen zu praktischer Arbeit! Diese Be-
stätigung wird ihnen fürs Leben nur von Nutzen sein. Sie wird
nicht nur ihren Arm, sondern auch ihren Willen stärken; die Arbeit
in der Natur gibt frische Kraft. Auf dem Lande können Eure
Söhne einen Einblick in die Aufgaben und Sorgen unseres Nähr-
standes gewinnen, der sie dazu befähigt, im späteren Leben erfolg-
reich mitzuarbeiten an dem Ausgleiche der sozialen Unterschiede,
an der Verständigung zwischen Stadt und Land.

Stellt kleinliche Bedenken zurück, heute müssen alle der
großen Sache dienen!

Unter Mitwirkung des Oberpräsidiums, der Schulbehörden,
der Landwirtschaftskammer und des Kriegswirtschaftsamtes wird
dafür gesorgt werden, daß an die jungen Leute nur ihren Kräften
entsprechende Anforderungen gestellt werden.

Wenn also von den Lehrern der Aufruf an die älteren Schüler
ergeht: „Freiwillige vor“, so haltet Eure Söhne nicht zurück.
Ihr aber, Jünglinge Schlesiens, erfaßt den Geist der großen
Zeit. Folgt auch Ihr dem Rufe unseres Hindenburg und helft
mit zum Durchhalten und Siegen!

Breslau, den 15. Mai 1917.

Der stellv. Kommandierende General,
von Heinemann, Generalleutnant.

Neußendorf.

Kartoffelverkauf.

Mittwoch den 23. Mai d. Js., vormittags von 7^{1/2} bis 11 Uhr
Verkauf von Kartoffeln für Schwerarbeiter.

Es gelangen pro Person 8 Pfd. zum Preise von 52 Pf. zur
Ausgabe.

Kaufgeld ist abgezählt mit zu bringen.

Neußendorf, den 21. Mai 1917.

Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses.

Wünschen Sie etwa M. 20.-- wöchentl. zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause
durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker.
Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Be-
schlagnahmefreies Strickmaterial zum Verarbeiten für uns wird
geliefert. Verlangen Sie noch heute alles Nähere durch Aus-
kunft umsonst, postfrei und ohne Verbindlichkeit für Sie durch
Strumpfwarenfabrik, Hamburg 6. Zollvereinsniederlage.

Rutscher,

guter Pferdepfleger, kann
sich melden. Wo? sagt die
Expedition dieses Blattes.

Ein Hilfsarbeiter

kann sich melden. Wo? sagt
die Expedition dieses Blattes.

Älteres Mädchen, in Land-
wirtschaft erfahren, sucht Be-
schäftigung in derselben. Offerten
unter „Landwirtschaft“ bis zum
27. d. Mts. in der Expedition
dieses Blattes abzugeben.

Kräftiges Dienstmädchen, 15
Jahre, das zuhause schlafen
kann, 1. 7. gej. Wied. 7-8 abds.
Kinder, Köpferstr. 3, 1.

Tüchtiges Hausmädchen
gejud. Kunze,
Freihergstraße, Waldenburg.

Suche zu bald und Juli
tätige Stützen,
Köchinnen, Stubenmädchen in
Privat und Saison und Mädchen
aller Art für hier u. auswärts.
Frau Clara Matschinsky,
vorm. Jentsch,
gewerbsmäßige Stellenvermittl.,
Schaelstraße 11.

Im Einklang mit den Beschlüssen der Breslauer und
anderer auswärtiger Bankiervereinigungen bleiben am

Sonnabend vor Pfingsten, den 26. Mai 1917,
unsere sämtlichen Kassen und Büros
geschlossen.

Communalständische Bank für die Preussische Oberlausitz
Zweigniederlassung Waldenburg Schl.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schles.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg e. G. m. b. H.

Fremdenlisten
für Hotels, Gasthäuser etc.
sind wieder vorrätig in der
Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Täglich frisch gestochenen
Stangenspargel
welcher sich durch besondere Zart-
hart und Wohlgeschmack auszeich-
net, empfiehlt billigst
Franz Koch.

Frauen-Nebenerwerb

Redegewandte, geschäftstüchtige
Frauen zum Abschluß von Kin-
der- und Frauen-Versicherungen
mit beliebig kleinen Versch.-
Summen und bequemsten Zah-
lungsmodus werden
gegen sof. Provisionszahlung
von alter Verf.-Gef. angestellt.
Bei beschr. Tät. erfolgt feste An-
stellung geg. Gehalt, Provi. und
Speisen für Reisen in die Provinz.
Kriegerfrauen bevorzugt.

Persönliche Bewerbungen er-
beten an
General-Agentur der „Iduna“.
K. Neumann, General-Agent,
Waldenburg i. Schl., Gartenstr. 5.

Gin 14-15jähriges Mädchen
zur Bedienung nachmittags
gesucht **Blücherstraße 23, II.**

Bedienungsfrau wird ange-
nommen **Sandstraße 3.**



Nur 3 Tage!

Dienstag, Mittwoch und
Donnerstag:

? Dschiad. ?

Die Ehe
der Frau Santa Braun.

Liebes- u. Leidensgeschichte
einer geschiedenen Frau.
Gesellschaftsroman größ-
ten Stils in 4 Akten.

Dazu:

Lotte, du süße Maus.

Ein Schlagler des Humors
in 3 Akten.

Neueste Meßierwowe!

Anfangs Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.



Von Dienstag ab täglich!
Anfang 4 Uhr.
Vaterländ. Festaufführung.
Der größte Sensations-
film der Gegenwart!!!
6 Akte!

Ein Dokument
aus Deutschlands schwerster
eiserner Zeit.
Erhebend, tiefergreifend, lebenswahr!
Ueber

50 000 Mitwirkende!
Ostpreußen

und
sein Hindenburg.

Dieses Werk, hergestellt zum
Wiederaufbau des zerstörten
Ostpreußen, steht unter dem
Protektorat des Vereins Ost-
preußenhilfe. Ehrenpräsident
Reichskanzler von Bethmann-
Hollweg und Generalfeldmar-
schall von Hindenburg. Ueber-
all fand dieses gewaltige Werk
mit seinen fesselnden Bildern
und seinen ergreifenden lebens-
vollen Szenen begeisterte Auf-
nahme, glänzende Pressestim-
men aus den größten Städten
des Reiches.

Der überaus großen Unkosten
wegen Preise der Plätze:
Loge 1.10, Sperrplatz 0.90, 1. Platz
0.60, 2. Platz 0.40 Mk.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag
und Sonnabend:
Große Kinder-Vorstellung.
Für Kinder halbe Preise.

Stadttheater Waldenburg.

Mittwoch den 23. Mai, 7/8 Uhr:
Beste Operetten-Vorstellung
zu kleinen Preisen, allgemein
zugänglich!

Polenblut.

Große Operette in 3 Akten
von D. Rebhal.

1. Sperrplatz 1 Mk., 2. Sperrplatz 80
Pf., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf.,
Galerie 25 Pf. Vorverkauf nur
bei H. Sahn.

Auf Befehl der Kaiserin.

Operette in 3 Akten
von Granichstädten.
Alles übrige ist bekannt.

Theaterabschluss am 29. Mai.

Metallbetten an Private,
Katal. frei.
Holzrahmenmatr., Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Zur Saat

empfehle ich noch
soweit mein Vorrat reicht:
Seidefreien schles.
Rotklee,
Schwedischklee,
Inkarnatklee,
Seradella,
Timothee,
Reigras und
Knautgras.

Von Rübenkörnern
Sternmarken sorten:

Gelbe und rote
Astania
und rote Durana.

Handelsware:

gelbe Eckendorfer,
gelbe Klumpen,
weiße Pohl's Riesen
und Zuckerrüben.

Ferner:

Buschbohnen,
Stangenbohnen,
Fenerbohnen,
Puffbohnen,
Zucker- und
Markerbsen,
Kapuzel,
Weißkraut,
Strunkkraut,
Futtermöhren,
Wasserrüben,
Salat, Dill,
Radieschen,
Nettiche

und verschiedene
Blumensamereien.

Ernst Schubert,
Charlottentrunner
Straße Nr. 10.



Die französische Regierung als Mörder.

Es ist bekannt, daß die französische Heeresverwaltung eine besondere Formation, die „Reitopers“, geschaffen hat, die — nur mit Messern und Revolvern bewaffnet — beauftragt ist, hinter den Sturmtruppen herzugehen und alle liegen gebliebenen deutschen Bewundeten zu ermorden. Doch das ist nicht die einzige „Kulturtat“ der „großen Nation“. Schon im Herbst 1914 ging sie plamäßig zu Werke, um die in den deutschen Kolonien gefangenen Militär- und Zivilgefangenenpersonen zu ermorden. Zum Teil ist dies auch gelungen, obgleich den Franzosen der Mut fehlte — wie das Reichskolonialamt ausdrücklich festgestellt hat —, die ihnen von den Engländern ausgelieferten Deutschen auf einmal hinzumorden. Sie suchten deshalb ihr Ziel durch langames Foltern und Hinrichten zu erreichen. Zunächst zwangen sie die Deutschen zu einem Gewaltmarsch in das Innere ihrer „geliebtesten Kolonie Dahomey, die alsdann noch Ueberlebenden sperrten sie in Gefangenenlager ein, wo die unglücklichen den unsagbarsten Mißhandlungen bei schlechtester Verpflegung und Unterkunft ausgesetzt waren. Am orgien trieben es die französischen Behörden in Abomey, wo ein ehemaliger Zuchthausaufseher der Verbrecherkolonie Neukaledonien, der Adjutant Genere, die Herrschaft führte. Ueber die Leiden der Deutschen in diesem Lager liegen bereitete Zeugenaussagen vor. Aus ihrer Fülle seien nur einige Fälle mitgeteilt.

Am 5. Februar 1915 wurden zwei Gefangene aus Kamerun auf der Wache mit je fünfzehn Peitschenhieben geprügelt. Nachdem ihnen sodann in der Wohnung des Venere Damschrauben angelegt waren, mißhandelte er sie durch Schläge ins Gesicht und durch Fußtritte. Zur Wache zurückgeführt, mußten die Gefangenen in die Kniebunge gehen, worauf Venere dem einen von ihnen mit dem Ruf „Revanche pour Duala“ ein Bajonett auf die Brust setzte. Alsdann wurden beide Gefangene durch eine an die Damschrauben befestigte Kette miteinander verbunden und in der Mitte der Kette ein 2 Kilogramm schwerer Holzblock befestigt. Die Gefangenen mußten diesen mit gestreckten Armen so straff halten, daß der Block nicht den Boden berührte. Sobald sie die Arme sinken ließen, wurden sie durch die sie beobachtenden schwarzen Soldaten mißhandelt. Diese Quälerei dauerte etwa zwei Stunden.

Bei all diesen Verbrechen handelte es sich nicht um Ausschreitungen untergeordneter französischer Dienststellen. Auf alle Beschwerden wurde den Deutschen erwidert, die französische Regierung habe die Anweisung gegeben, die deutschen Gefangenen „ohne Rücksicht“ zu behandeln. Der Gewaltmarsch in das Innere von Dahomey war vom Generalgouvernement in Dakar angeordnet und seine Fortsetzung sogar verlangt worden, als die Transportführer auf das Unmöglichkeit der Fortsetzung telegraphisch hinwiesen. Ferner wurde durch den stellvertretenden Gouverneur von Dahomey Einrichtung und Betrieb des Lagers Abomey beauftragt und ausdrücklich angeordnet. Als die deutsche Regierung von den furchtbaren Leiden unserer Landsleute erfuhr, verlangte sie u. a. Bestrafung der ärgsten Täter, darunter die des Adjutanten Genere. Die französische Zentralregierung lehnte dies aber ab und fand noch den traurigen Mut zu behaupten, „die Behandlung, die den deutschen Gefangenen in den französischen Kolonien zuteil werde, stehe in vollem Einklang mit den Gefühlen der Menschlichkeit.“ Dieser Hohn, mit den diesen Worten liegt, ist bezeichnend. Da es uns in diesen Worten liegt, ist bezeichnend. Da es uns widerstrebt, hier Gleiches mit Gleichem zu vergelten, bleibt uns nur die Hoffnung, daß sich beim Friedensschluß eine Möglichkeit finden möge, die Verbrecher zu fassen.

Die Arbeiterschaft Englands.

Sehr bedeutender Schaden durch den Maschinenarbeiterstreik.

In Londoner Meldungen wird der Morgenausgabe der „Pösischen Zeitung“ zufolge der syndikalistische Charakter der andauernden großen Streikbewegung der englischen Munitions- und Maschinenarbeiter hervorgehoben. Einigungsversuche, wie der jetzt von Lloyd George gemeldete und angeblich gelungene, seien wiederholt unternommen worden, hätten aber nie lange vorgehalten. Die versuchte Politik der starken Hand mit Verhaftung und Festhaltung der Streikführer habe die Erbitterung der Arbeiterschaft nur weiter gesteigert. Die Verjagung, daß die Einführung einer weitgehenden allgemeinen Zivildienstpflicht bevorstehe, verschaffe den Anwälten einer großen Streikbewegung immer stärkeren Anhang, namentlich auch der Hinweis, daß die Regierung alle der Arbeiterschaft gegebenen feierlichen Zusagen angeblich gebrochen habe. Die Gewerkschaftsführer hätten alle Autorität verloren und seien der großen Streikbewegung gegenüber völlig machtlos. Bei einer Besprechung mit Vertretern der Presse erklärte der Munitionsminister Addison, der Schaden, den der lediglich auf Mißverständnis beruhende Ausstand der Maschinenisten verursacht habe, sei sehr bedeutend. Die Ausfertigung der Munition werde wenig beeinflusst, dagegen sehr stark die Herstellung von

schweren Geschützen, Flugzeugen, Transportautomobilen, Tanks, sowie die Befriedigung des außerordentlich starken Bedarfs an Tankerjagteilen. Die Fortsetzung der Disposition im Juni und den folgenden Monaten beruhe auf dem jetzt im letzten Herstellungsstadium befindlichen Kriegsmaterial. Hinsichtlich der Fertigstellung gewisser schwerer Geschütze seien durch die Arbeiterunruhen in Barrow volle drei Wochen verloren gegangen.

Das russische Beispiel.

Amsterdam, 19. Mai. Für die Gärung innerhalb der englischen Arbeiterschaft ist die Rede bezeichnend, die Robert Smillie, der Präsident der „Miners Federation“, des größten Fachvereins Großbritanniens, kürzlich in Newcastle gehalten hat. Der Arbeiterführer machte einen außerordentlich heftigen Ausfall gegen die Regierung und erklärte, daß die Regierung jederzeit gezwungen werden könnte, den Willen des Volkes zu erfüllen, wenn das Volk nur einig sei. „Was hindert uns“, rief er aus, „dasselbe zu tun, was das russische Volk getan hat?“ Die russische Revolution, sagte er, habe ihren Ausgang von der Lebensmittellage genommen, und er könne nicht glauben, daß das englische Volk ruhig zusehen werde, daß seine Kinder verhungern.

Das Nationalkomitee der Arbeiter verbreitete ein Manifest mit heftigen Angriffen auf Lord Devonport, dem der Vorwurf gemacht wird, daß die Maßnahmen des Lebensmitteldiktators völlig verfehlt seien. Das Manifest ist von hervorragenden Trade-Unionisten wie Smillie, Grady und Powerman unterzeichnet.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Mai. Die Verhandlungen im Großen Hauptquartier. Bei den neulichen Verhandlungen zwischen dem Grafen Czernin und den deutschen maßgebenden Stellen im Großen Hauptquartier ist auch die polnische Frage zur Sprache gekommen.

— Graf Hertling über die Kriegsdauer. Ein Korrespondent des „Blag“ hatte (nach dem „N.A.“) eine Unterredung mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling, der unter anderem sagte: Ich will mich nicht in Prophezeiungen einlassen, aber meine Ueberzeugung ist, daß der Krieg bis zum Herbst zu Ende ist. Unsere Lage ist ausgezeichnet. Wenn die Franzosen und Engländer die Folgerung aus unserer Unbesiegbarkeit ziehen, ist nicht genau abzusehen, aber Hoffentlich der Herbst bringt den Frieden. Unsere Marine erfüllte mehr, als sie versprach. Mit den U-Bootserfolgen sind wir völlig zufrieden. Eine andere Frage ist, welche Wirkung die Verletzungen auf England haben. Dies können wir von hier aus nicht beurteilen. Die nächste Zukunft wird allenfalls Licht in diese Frage bringen.

— **W.B.** Graf v. Schwerin-Löwitz' 70. Geburtstag. Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz, der Präsident des Preussischen Abgeordnetenhauses, des Deutschen Landwirtschaftsrates und des Preussischen Landesökonomikollegiums, feierte am 19. d. Mis. seinen 70. Geburtstag in aller Stille in Schloß Löwitz, Kreis Anklam. Zur Beglückwünschung erschienen namens des Staatsministeriums der Landwirtschaftsminister Erzellenz v. Schorlemer, namens des Abgeordnetenhauses die Schriftführer und Quästoren, sowie der Direktor unter Führung des Vizepräsidenten v. Krause; ferner die Vorstände des Deutschen Landwirtschaftsrates und des Landesökonomikollegiums. Von den dargebrachten Ehrengaben seien besonders hervorgehoben eine von Künstlerhand ausgeführte Marmorbüste des Grafen, gewidmet vom Landesökonomikollegium, sowie eine Stiftung von 30 000 Mk., die ein Verehrer des Jubilars zugunsten hilfsbedürftiger Beamten des Abgeordnetenhauses machte, und aus der alljährlich am 19. Mai, einem anderen „Schwerinstage“, Unterstützungen gewährt werden sollen. Von den überaus zahlreichen telegraphischen und schriftlichen Glückwünschen können nur die Sr. Majestät des Kaisers und Königs, des Reichskanzlers, sowie der Minister v. Breitenbach, Dr. Sydow, Dr. Helfferich und des Generalgouverneurs v. Beseler angeführt werden.

— Ein großer Waldbrand wüthet seit Sonntag nachmittag zwischen Schmüdewitz, Grünau und Eichwalde. Es gelang noch nicht, des Feuers Herr zu werden. Zur Verstärkung wurde ein Aussenkommando hinzugezogen. Eine gewaltige Menge Hoch- und Niederwald ist bereits dem verheerenden Element zum Opfer gefallen, das immer weiter um sich greift, jedoch militärisch Hilfe herbeigerufen werden mußte. Der Schaden läßt sich zurzeit noch nicht übersehen.

Liebenwalde (Sa.). 800 Morgen Wald vernichtet. Vor etwa acht Tagen entstand in der zwischen dem Dorfe Kleinleipisch und der Oberförsterei Grünhaus gelegenen sogenannten „Koyne“ ein Waldbrand, der mit großer Schnelligkeit um sich griff und die Oberförsterei Grünhaus mit ihren Anpflanzungen sehr gefährdete. Die tiefe Wald- und Torferde, die große Trockenheit und der scharfe Ostwind begünstigten das Umstürzen des Brandes. Durch mehrtägige angestrengte Arbeit von Militär aus Dargau und Kottbus, von Gefangenen, Arbeitern und Bewohnern aus der Umgegend ist es nunmehr gelungen, den Brand zum Stillstand zu bringen. Gegen 800 Morgen

schöner Wald sind durch den ungeheuren Brand vernichtet worden. Die meterdicken Dorfmassen und die dicke Schicht von Walderde geben dem Feuer fortgesetzt noch reichliche Nahrung, sodaß an ein vollständiges Löschen des Brandes vorläufig noch nicht zu denken ist. Man nimmt an, daß ausgeworfene Funken der Werkslokomotive der nahen Kohlengrube das Feuer verurlicht haben.

Samela. Rumänisches Getreide. In Samela ist dieser Tage auf der Weser ein bayrischer Schlepplahn mit 9000 Zentner rumänischem Weizen eingetroffen.

Aus den von uns besetzten Gebieten.

Die evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen untersteht dem Konsistorium in Warschau. Sie umfaßt 5 Kirchenkreise: den Warschauer Kirchenkreis mit 12 Kirchspielen und 7 Filialen, den Kalischer Kirchenkreis mit 16 Kirchspielen und 6 Filialen, den Petritauer Kirchenkreis mit 16 Kirchspielen und fünf Filialen, den Plocker Kirchenkreis mit 13 Kirchspielen und 6 Filialen, den Augustower Kirchenkreis mit neun Kirchspielen und 11 Filialen. Die Reformierte Kirche besteht aus 11 Kirchspielen. Die vom Warschauer Statistischen Komitee veröffentlichte Statistik gab für 1. Dezember 1909 im ganzen Königreich Polen mit Suwalki 634 649 Protestanten an, davon 137 695 in Städten und 496 954 in den Gemeinden; für Suwalki wurden 36 412 Protestanten, davon 3894 in Städten, verzeichnet. Durch den Krieg haben die evangelischen Gemeinden stark gelitten. Die Gesamtzahl der Evangelischen beider Bekenntnisse in Polen beträgt jetzt rund 500 000. An Gemeindegliedern hat die Kirche rund 150 000 Seelen oder 37 Prozent ihres früheren Bestandes verloren. Davon sind über 100 000 von den Russen auf brutale Weise von Haus und Hof getrieben worden. Die Ausweisung war sehr gründlich; in einer Gemeinde blieb von 1000 Seelen nur ein einziger, fast 160 Jahre alter Mann zurück.

Luxemburg und die deutsche Besatzung.

W.B. Berlin, 21. Mai. Gegenüber der entstellenden Auslassung in der Ententepresse über die Verhältnisse in Luxemburg sei festgestellt, daß die deutschen Besatzungstruppen aus Heimatbeständen verpflegt werden. Lediglich die Verpflegung mit Gemüse und Fleisch erfolgt auf Grund eines Abkommens mit der luxemburgischen Regierung. Da beides im Lande reichlich vorhanden ist und die Besatzungstruppen nur wenige tausend Mann betragen, wird dadurch die Verpflegung der 260 000 Einwohner zählenden Bevölkerung in keiner Weise erschwert. Als Gegenleistung wird Getreide, Kartoffeln und Zucker aus Deutschland geliefert, und zwar in solcher Menge, daß die Rationssätze höher als in Deutschland sind. Das Verhältnis zwischen Truppen und Bevölkerung ist überall denkbar gut. Beschlagnahme oder Vertreibung hat niemals stattgefunden. Alle Naturalleistungen wurden und werden in bar reichlich bezahlt, ebenso wie die Eigentümer von freiwillig zur Verfügung gestellten Quartieren voll entschädigt werden. Gegen Lebensmittelausfuhr nach Deutschland sind in Vereinbarung mit der luxemburgischen Regierung strenge Strafbestimmungen erlassen. Eventueller Schmuggel durch Soldaten oder Landeseinwohner wird durch scharfe Kontrolle in Vereinbarung mit der luxemburgischen Gendarmerie überwacht.

Provinzielles.

Dreslau, 22. Mai. Gefangene russische Offiziere. Ein Transport kriegsgefangener russischer Offiziere, über hundert, höheren und niederen Grades, passierten in der Nacht zu Sonntag den Güterbahnhof Prokau. Die gefangenen Offiziere, welche durch Leinwandene, im Gegenjag zu den Mannschaften laubere Uniformen mit den breiten Achselfeldern sich auszeichneten und meist lange Bärte trugen, wurden in Abteilen erster und zweiter Klasse, die in einem Güterzug eingestellt waren, befördert. Man sah es ihnen an, daß sie keine Not leiden und sich abseits der Kriegswirren gut aufgehoben fühlen. Nachdem die Befestigung in der Offiziersbaracke vor sich gegangen war, fand der Weitertransport nach einem Gefangenenlager statt.

Pausan. Als der Ernährer starb. Allgemeines Bedauern ruft hier das traurige Geschick hervor, das über die Photograph Hoffmann'sche Familie hereingebrochen ist. Der Ehemann starb dieser Tage den Selbstden. Als die Nachricht davon seiner Ehefrau übermittelte wurde, geriet sie in die größte Verzweiflung. Sie versuchte, sich das Leben zu nehmen, konnte jedoch im letzten Augenblick an diesem Entschluß gehindert werden. Die unglückliche wurde in das Kreiskrankenhaus eingeliefert. Die beiden Kinder des Ehepaars im Alter von 2 und 3 Jahren wurden in Pflege gegeben.

Görlitz. 750 000 Mark für das städtische Bergwerk. — Schwermet. Der nächsten Stadtwortordnetenversammlung wird folgender Magistratsantrag unterbreitet: „Die Ausführung der notwendigen Anlagen und Bauten zum Zwecke der Inbetriebsetzung des neuen Tagebaues in der Oberförsterei Penzig wird genehmigt

und die dafür zunächst in Betracht kommende Summe von 750 000 Mark bewilligt. Darüber hinausgehende notwendige Nachforderungen unterliegen der Prüfung der vereinigten Bergwerks- und Deputation der städtischen Werke, bezw. der von diesen ernannten beiden Ausschussmitglieder. — Der aus Berlin stammende 27 Jahre alte Landsturmmanu Forstle stürzte sich aus dem Fenster und war sofort tot. Als Ursache zum Selbstmord nimmt man Schwermetall an. In vor einigen Tagen seine Braut gestorben ist.

Schreiberhan. Ein Eisenbahnunglück ereignete sich am Sonnabend vormittag bei der Kreuzungsweiche Schieferhan. Dort war eine Kolonne Bahnarbeiter und -arbeiterinnen damit beschäftigt, Steine auf zwei Arbeitswagen zu transportieren. Die beiden Wagen stießen, wohl infolge Versagens der Bremse des zweiten Wagens, zusammen, sodass die auf dem ersten Wagen sitzenden Arbeiterinnen durch den mächtigen Anprall heruntergeschleudert wurden. Die 17jährige Arbeiterin Martha Wehner aus Mittelschreiberhan fiel so unglücklich, daß sie unter die Räder geriet und ihr der Wagen über die Brust ging. Außerdem wurde sie an Händen und Füßen schwer verletzt. Nach einer qualvollen halben Stunde trat bei ihr der Tod ein. Des weiteren erlitt durch den Sturz die Arbeiterin Martha Blücker aus Niederschreiberhan eine schwere Verletzung am Kopfe.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. Mai.

* (Militär-Wochenblatt.) Zum Leutnant der Bandw. des Eisenb.-Tr. befördert: Vizefeldwebel Heutschel (Waldenburg), zum Leutnant d. R. befördert: Wigwackmeißter Pennorf (Waldenburg).

Die drei letzten Tage haben sich veripätet, denn seit Montag ist die Temperatur bis zum Frösteln gesunken. Unablässig fegt ein kalter Wind durch die blauen Wälder, vom fahlblauen, wolkenlosen Himmel hinunter die Sonnenstrahlen, aber sie wärmen nur hinter den Fensterrahmen. Der frühweiche Regen, den die Wetterwarte ankündigte, hat über unserer Gegend seinen Segen nicht austreten können, obwohl Wolkenmassen den Himmel bedeckten, ehe der Ostwind die jetzige Wetterperiode verursachte. Die Äckerkrume trocknet schnell wieder aus — kurz: das ist der Wettersturz sonst der Tage vom 11. bis 13. Mai. Bis jetzt ist Schaden nicht entstanden.

Der Bezirksverein Waldenburg des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat auch im verflossenen Kriegsjahr seine gegenwärtige Tätigkeit nicht unterbrochen, sondern dieselbe allerdings unter dem Einfluß mancherlei Hemmungen fortsetzen können. Die Einnahmen des Bezirksvereins betragen 3146 Mk., darunter 758 Mk. an Mitgliedsbeiträgen. In Spenden zur Beschaffung alkoholfreier Getränke für unsere Feldgrauen gingen 50 Mk. ein. Die Ausgaben betragen zusammen 1787,87 Mk. Vorausgibt wurden für Schriften und Flugblätter des Mählageländerverlages 114,20 Mk., für Porto, Botenkosten und Schreibgebühren 172 Mk., dem Hauptverein wurden zur Beschaffung von Viebesgaben ins Geld 100 Mk. überwiesen, dem Wandkreisverein und dem katholischen Kreuzbund wurden je 80 Mk. an Beihilfe bewilligt, der Trinkerheilstätte Bojanowo 5 Mk. Von den Mitgliederbeiträgen wurden an den Hauptverein 251,25 Mk. abgeführt. — Die vom Bezirksverein verwaltete Fürsorgestelle für Alkoholkranke hatte eine Gesamteinnahme von 1287,94 Mk. Sie erhielt an Beihilfen 150 Mk. vom Kreisauschuß, 150 Mk. vom Waldenburger Magistrat, 20 Mk. von der Gemeinde Nieder Hermsdorf, 10 Mk. von der Gemeinde Dittersbach, 100 Mk. von der Sektion V der Knappheitsberufsgenossenschaft, 80 Mk. von der Verwaltung der konigl. Fürstentümer, 50 Mk. von der Verwaltung der konigl. Buchsgrube, zusammen 510 Mk. Beihilfen. Ausgegeben wurden an hilfsbedürftige Familien von Trinkern 80 Mk., an Kosten für Unterbringung in Trinkerheimstätten 68 Mk., im ganzen 217 Mk. Das schuldenfreie Vermögen betrug 1125 Mk. Das Waldenburger Mählagelände, das bis zum 8. November v. Js. geöffnet war, verzeichnete zusammen 4932,70 Mk. Ausgegeben wurde für geleihete Milch 874 Mk. Es sind 781 Eiter Vollmilch und 5095 Eiter Magermilch geliefert worden. Für Kranken- und Invalidenbeiträge, Versicherungen und Arbeiten wurden 67 Mk. vorausgibt, an Lohn 450 Mk., für Gas 74 Mk., Wasser und Gas 7 Mk., Ausbesserungen 17 Mk. Die gesamte Ausgabe betrug 1476,85 Mk. Der Wert des Mählageländes nebst innerer Einrichtung ist auf 1282,80 Mk. veranschlagt. Am 8. November 1916 mußte das Haus infolge Milchmangels leider bis auf weiteres geschlossen werden. Im Altmasser Mählagelände wurden 720 Eiter Vollmilch abgegeben, d. i. 12 120 Eiter weniger als im Vorjahre. Am 15. März 1916 wurde es geschlossen. Von Juni bis September war es an den Bahnhofsamt verpachtet; die Mietseinnahme betrug 80 Mk. Eingenommen wurden 280,80 Mk., ausgegeben 797,77 Mk., so daß ein Voranschlag von 450 Mk. verblieb. Ende 1915 betrug derselbe 421 Mk. Der Wert des Altmasser Häuselns beträgt 1419,45 Mk. Das Gesamtvermögen des Vereins hat sich 1916 vermehrt um 579 Mk. Allen freundlichen Mitarbeitern und Helfern sei auch an dieser Stelle herzlichster Dank ausgesprochen.

* (Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg für die Kreise Waldenburg und Striegau.) Im Monat April 1917 gelangten 81 Gegenstände zur Untersuchung, hiervon waren 59 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 12 von anderen Verwaltungen eingeliefert, 10 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus nachstehender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: Wasser 11, Rotwein 2, Weichkäse 2, Vollmilch 49, Waschmittel 1, Johannisbeeren 1, Wurst 2, Döhlina 1, Waschklee 1, Kaminscheiter 1, Butter 4, Solenwürfel 1, Gebäck 1, Apfelwein 1, Trauermilch 1, Bier

Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!
Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahme im Gymnasium in Waldenburg
Jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

1. Doppelweineißig 1 Prb. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei 8 Proben Beanstandung ein, und zwar aus folgenden Gründen: 5 Prb. Vollmilch wegen zu niedrigen Fettgehalts, 1 Prb. Wurst wegen Gehalt an Streichmilch, 1 Prb. Weichkäse wegen zu hohem Wasser- gehalts, 1 Prb. Butter wegen zu hohem Wasser- bezw. zu niedrigem Fettgehalts. Der Durchschnittsfettgehalt bei in der Stadt Waldenburg entnommenen Vollmilch- proben betrug 3,35%.

* (Lotterie.) In der Montag-Vormittagsziehung der 5. Klasse der Preussisch-Schlesischen Klassen-Lotterie fielen: 10 000 Mk. auf Nr. 195485; 5000 Mk. auf Nr. 89723 107389 225235; 3000 Mk. auf Nr. 2087 5713 8610 15404 16823 17757 19417 28820 30388 47606 50873 50920 56489 58533 73767 81794 98305 112196 114806 122900 127935 136289 138499 158545 164778 165690 179361 179434 190839 194495 196989 197871 208619 210213 214952 228080 235743. In der Nachmittagsziehung fielen: 40 000 Mk. auf Nr. 28153; 15 000 Mk. auf Nr. 177457; 10 000 Mk. auf Nr. 165105 178908; 5000 Mk. auf Nr. 35227; 3000 Mk. auf Nr. 2657 12957 13041 17900 24980 39685 52125 65940 68983 74023 74043 75925 97045 108769 104897 110331 113538 120754 122468 133722 147334 150181 151101 153789 154205 159337 163051 170775 171846 184095 194151 197715 198472 202186 204762 208842 215816 219221. (Ohne Gewähr.)

* (Die Bekleidung der Toten.) Die Mitteilungen der Reichsbekleidungsstelle schreiben: Durch den Vorrat, die Toten in ihren wertvollsten Gewändern zu bestatten, wird ein großer Teil von gutem Material an Stoffen, das gerade jetzt während des Krieges unerlässlich ist, der Verwendung für die Gesamtheit entzogen. Namentlich ist dies bei Herrenstoffen der Fall. Bei der dringenden Notwendigkeit, unsere Vorräte an Web-, Wirk- und Strickwaren mit allen Mitteln zu sparen, erscheint es im Interesse des Volksganges, demgegenüber alle Wünsche des Einzelnen zurücktreten zu lassen, als unerlässlich, auch mit dieser alten Sitte zu brechen. Es wird zu erwägen sein, die Toten mit einem Totenhemd aus Papierstoff zu bedecken. Ebenso können der Mittenweg aus Papierstoff bestehen. Die Bekleidung der Toten mit Strümpfen und Schuhen erscheint im Anbetracht der Verhältnisse überhaupt nicht angebracht. Es soll nicht verkannt werden, daß es viele schmerzliche Bestürzungen sind, die mit dieser Forderung abzufinden. Stillschaltige Besten oder können kaum erhoben werden.

Die Web-, Wirk- und Strickwaren.

Berlin, 20. Mai. (Amst.) Bei den Nachprüfungen durch die Revision der königlichen stellvertretenden Generalkommandos oder des Kriegsunternehmens auf Grund der Bestimmungen der Bekanntmachung, betreffend Beschlagsnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren vom 1. Februar 1916 (W. R. 1000/11. 15 RML) macht der Nachweis, daß einzelne Waren oder Teile derselben nach dem 8. Dezember 1915 aus dem neutralen Auslande eingeführt sind, häufig Schwierigkeiten. Es wird deshalb wiederholt nachdrücklich darauf hingewiesen, daß dieser Nachweis seitens der Revision nur dann als erbracht angesehen werden kann, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

„Die nach dem 9. Dezember 1915 eingeführten Web-, Wirk- und Strickwaren müssen im Lagerbuch auf einem besonderen Blatt nachgewiesen werden. Der Nachweis für den Verbrauch muß buchmäßig dargestellt sein. Der Einführende muß die Steuerpapiere als Unterlage für die Buchungen bei den Lagerakten aufbewahren. Jedem Versand solcher eingeführten Waren muß eine schriftliche Erklärung beigefügt sein, aus der hervorgeht, daß die in der Erklärung der Menge und Art nach aufgeführten Gegenstände nach dem 8. Dezember 1915 aus dem neutralen Auslande eingeführt sind, und daß der vorliegende Versand in dem Lagerbuch des Einführenden an der und der Stelle verbucht ist. Diese Erklärung muß bei Revisionen vorgelegt werden.“

Die Erfüllung dieser Bedingung, die im eigenen Interesse der Firmen liegt, wird diesen hiermit dringend empfohlen.

lo. Gottesberg. Der St. Marien-Wallfahrtsverein hatte im vorigen Jahre 201,25 Mk. Einnahmen und 125,35 Mk. Ausgaben, so daß ein Bestand von 75,90 Mk. verblieb. Ende des Vereinsjahres betrug das Vermögen 147,94 Mk. und die Mitgliederzahl 198, von denen drei im Felde stehen. Zwei Wallfahrten wurden unternommen, und zwar im Juli nach Altdorf (200 Personen) und im September nach Diebau (50 Personen). Für den hier zu errichtenden Kinderhort spendete der Verein 10 Mk. Vier Generalversammlungen wurden abgehalten. Auf der letzten Generalversammlung wurden zu Vereinskassieren Bergbauer Wilm, Bergbauer Rafner und Bergbauer Fremdenthal gewählt, sowie Bergbauer Kaulig (Möthenbach) und Bergbauer Würfel (Ober Hermsdorf) zu Schriftführern und Maschinenwärter Paul Maack zum Kassierer. Die Förderer des Vereins wählte man wieder.

fr. Gottesberg. Das Eiserne Kreuz erhielt Unteroffizier d. V. Albert Kranke, zuletzt Musikleiter in einem Landwehr-Infanterie-Regiment. Kraume machte seinerzeit im Seebataillon den Feldzug gegen China mit.

* Nieder Hermsdorf. 3 Brüder mit dem Eisernen Kreuz. Das Eiserne Kreuz erhielten der

Behermann Gustav Rössner am 16. November 1916, der Musikleiter Wilhelm Rössner am 24. Dezember 1916 und der Vizefeldwebel Paul Rössner am 30. April 1917, Söhne des Aufsehers a. D. Joseph Rössner. Welche Freude!

* Dittersbach. Ein Fahnenflüchtiger. Der Hilfspolizeibeamte Seibel in Weichstein hat am Sonntagabend einen Soldaten festgenommen, der am 22. März d. Js. seinen Truppendienst, 3. Kompanie, 1. Ersatz-Batl., Füsilier-Regiment 38, Glas, verlassen und seit der Zeit fahnenflüchtig war. Der Festgenommene ist der Füsilier Friedrich Böhm aus Dittersbach.

* Altmasser. Zum Umbau des hiesigen Bahnhofes, der eine bedeutende Erweiterung erfährt, wird auch ein Teil des von Tielch'schen Fabrikgrundstückes benötigt. Durch die Eisenbahnverwaltung ist nunmehr der Anlauf des erforderlichen Geländes erfolgt. Es handelt sich dabei um ein Millionenobjekt.

x. Weichstein. Verschiedenes. Das Eiserne Kreuz wurde dem Musketier Bergmann Richard Streubel und dem Unteroffizier Fleischhauer Fritz Winkler von hier verliehen. — Die Verteilung weiterer Unterstützungen durch die örtliche Kriegsfürsorge erfolgt am Mittwoch, nachmittags 4—5 Uhr, für die sich gemeldeten Personen mit dem Anfangsbuchstaben L bis Z im Verlesehause der B. Abteilung des Hans Behrdschafes.

† Neu Salzbrenn. Das Eiserne Kreuz wurde dem Jäger Georg Ludwig, Sohn des Streckenarbeiters Karl Unger von hier, verliehen.

† Bad Salzbrenn. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden Provinzialamtsinspektor Hotelbesitzer Alfred Beyer und Sergeant Hoboist Erich Scholz von hier.

x. Wüsterwaldersdorf. An Kriegsunterstützungen sind im Mai 6467,87 Mk. ausgezahlt worden, von Kriegsbeginn ab 188199,13 Mk. Für Beihilfen betragen diese Summen 2572,94 Mk. bezw. 55 450,07 Mk.

Von den Sichtbildbühnen.

„Ditpreußen und sein Hindenburg.“ Nun rollt also von der vielbedeutenden Filmtrummel des Orienttheaters das lebensvolle ostpreussische Filmdrama, und leuchtende Augen beobachten die menschlich nahe gemachten Vorgänge aus Jahrhunderten bis in die Gegenwart. Man kann nicht einbringen genug Jung wie Alt ermahnen, diese schönen und tief ergreifenden Bilder sich anzusehen. Idealfestes Anschauungsunterricht, lehrhaft und unterhaltend zugleich darf man diesen Niesenfilm nennen, auf dem viele Tausende von Menschen auf geschichtlichem Gelände sich in ästhetisch wertvollen Gruppen bewegen. Mehr als langes Reden bringen diese Bilder zum Bewußtsein, was in diesem Kriege auf dem Spiel steht. Das Orient-Theater in der Freiburger Straße steht in diesen Tagen im Brennpunkte der öffentlich gefälligen Veranstaltungen.

Standesamt Nieder Hermsdorf vom Monat April 1917.

Anmeldestunden: An allen Wochentagen von 6 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags. Sterbefälle sind spätestens am nächstfolgenden Wochentage, Geburten innerhalb 7 Tagen anzuzeigen. Aufgebote vier Wochen vor der Eheschließung zu bestellen. — Bei Anmeldung von Geburten und Sterbefällen sind die Familien-Stammblätter oder sonstigen Legitimationspapiere vorzulegen.

Sterbefälle:

Am 2. April verel. Bergbauer Pauline Brauner, geb. Rafner, 44 J. 9 Mon.; 1. 4. verel. Maschinenwärter Anna Sargna, geb. Würfel, 24 J. 2 Mon.; 3. 4. verel. Fabrikarbeiter Ernestine Dinter, geb. Bergmann, 74 J. 7 Mon.; 3. 4. E. b. Bergbauers August Linke, 7 Mon.; 4. 4. verel. Wiegemeister Karoline Strangfeld, geb. Kuwert, 65 J. 9 Mon.; 5. 4. Grubenarbeiter Robert Schadek, 68 J. 8 Mon.; 6. 4. verel. Grubenmauer Selma Verba Schubert, geb. Wimmer, 39 Jahre 1 Mon.; 8. 4. S. b. Grubenaufsehers Konstantin Rauch, 1 J. 1 Mon.; 11. 4. verel. Schuhmachermeister Pauline Guder, geb. Münzer, 78 J.; 24. Januar Grubenarbeiter (Bergschlepper) Gustav Pflummert, 23 J. 6 Mon.; 28. Februar Musiketier (Bergschlepper) Adolf Opiß, 23 J. 6 Mon.; 11. 4. verel. Grubenpeditionsvorsteher a. D. Emma Anna Louise Böhle, geb. Strempel, 60 J. 7 Mon.; 28. Dezember 1916 Gefreiter (Bergschlepper) Bruno Fatscher, 25 J. 3 W.; 6. Februar 1917 Gefreiter (Grubenarbeiter) Gustav Reinhold Niebel, 28 J. 5 Mon.; 20. 4. verel. Berginsalvide Christiane Scholz, geb. Ertel; 72 J. 2 Mon.; 21. 4. verel. Grubenarbeiter Barbara Kretschmer, geb. Wächter, 67 J. 4 Mon.; 23. 4. E. b. verel. Grubenarbeiters Carl Edart, 6 J. 8 Mon.; 25. 4. S. b. Bergbauers Rochus Pallack, 1 Tag; 29. 4. Berginsalvide Joseph Bienerth, 72 J.; 20. 4. verel. Gasarbeiter Martha Sargna, geb. Moser, 52 J. 8 Mon.; außerdem zwei Todesurteile (männlich).

Literarisches.

Neuestes Heft der „Musik für Alle“. Verlag Klüppel u. Co., Berlin-Wien. Preis 50 Pfennige. „Othello“ von Giuseppe Verdi. Wenn die Mehrzahl der Kenner dieser Oper bisher nur ihre Bühnenwirksamkeit bewundern konnten, so ist jetzt Gelegenheit geboten, am Klavier auch in die Schönheiten ihrer Musik einzudringen, denen wohl bisher allzumenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Um den Besig.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

82. Fortsetzung.

Der andere nickte, ohne aufzublicken, machte ein paar truchtige Hammerschläge und erhob sich schwerfällig. Die Hände in die Taschen seines Ledervamfes vergraben, ging er breitpurig mit den schaukelnden Bewegungen des Seemanns, um das Boot herum, betrachtete es aufmerksam von allen Seiten und sah mit blinzelnden Augen nach dem Stande der Sonne.

„Mittag“, murmelte er, ein paar dicke Rauchwolken durch die Zähne stoßend. „s ist Zeit, daß wir uns auf den Heimweg machen, Jonas! Die Suppe wird sonst kalt, und Mutter Lieb's Waiten nicht! — Holla, Leute, seht ihr bald mit Euren Rehen in Ordnung? Mein Sohn und ich machen Mittagstrast!“

Einer der Angerufenen wandte sich phlegmatisch um, blickte nach dem Himmel und nickte kurz.

„Geht in Gottes Namen voraus, Petersohn, wir kommen nach!“

„Na, auch gut!“ nickte Petersohn und setzte sich schwerfällig in Bewegung. „Komm, Jonas!“

Hundert Schritte weiter holten beide Männer die Dame ein. Der Alte qualmte im Vorübergehen ruhig weiter, der Junge schielte mit halbem Auge seitwärts und blähte gierig die Rüstern, denn der Weildunst von vorhin schwebte direkt an ihm vorüber und mischte sich mit dem herben Aroma des Meeres zu einem eigentümlichen Parfüm.

Auch die Dame sah auf, aber nur um den Kopf mit verächtlichem Schürzen der Oberlippe schnell seitwärts zu wenden und den Schritt zu verlangsamen. Die Leertoppen und Schmierstiefel der Fischer beleidigten ihren Geruchssinn, deshalb zog sie es vor, zurückzubleiben, um einen möglichst großen Abstand zwischen sich und jenen Menschen zu legen. Die Gestalten der beiden scharf ausbreitenden Männer schienen bald nur noch zwei dunkle Punkte zu sein, die eine Weile vor ihr hin und her schwankten und endlich ganz verschwanden.

Ein Strede noch ging die junge Dame am Meere entlang, dann blieb sie, das auffallend schöne, von rotbraunen Haaren umrahmte Gesicht dem Meere zugewandt, tiefaufatmend stehen, und ihre Augen irrten nachdenklich über die smaragdgrüne Fläche des unabsehbaren

zeugt, daß Sie noch am Leben sind, da wir alle so gewiß von Ihrem Tode überzeugt sein mußten.“ Und ein anderer Augenzeuge, Major von Blocha, schreibt aus der Belagerung von Erfurt am 4. Dezember 1813: „Euer Hochwohlgeboren habe ich in meinem Rapport von der Schlacht bei Leipzig nicht anders als tot melden können, weil dieselben mit Ihrem Pferde auf dem Platze liegen blieben und ich den Wächmeister Knote mit Ihrem Burtschen Johann den zweiten Tag aussuchte, Ihren Körper aufzusuchen und zu beerdigen; so kamen sie beide zurück und sagten, sie hätten Ihren Leichnam gleich gefunden und beerdigt, worauf wir nun auch ganz sicher glaubten, daß Sie wirklich begraben wären. Ich habe Ew. Hochwohlgeboren in meiner Relation am Rönitz, auch am Kaiser Alexander schon im Tode für Ihr ausgenommenes Benehmen gelobt, als ich aber die erste Nachricht von Ihrer Auferstehung durch den Wächmeister Johann erhielt, die unterdessen der Wächmeister K. und Ihr Bedienter nicht wahr haben wollte, und darauf bestanden, Sie begraben zu haben, so habe ich Ew. Hochw. Se. Excellenz v. Meiß und v. Pahlen nach Ihrem Verdienst empfohlen.“ Es scheint sich in diesem Falle also Wächmeister um eine Verwechslung der Person zu handeln, und selbst wenn's dies nicht gewesen ist, werden eben jene beiden Personen, die den Verwundeten für tot hielten, auch nicht als klassische Zeugen angesehen werden können. Wir haben heute noch beim Coere im allgemeinen geschultere Kräfte.

Derartige Fälle aber, wo durch merkwürdige Umstände, Verwechslungen, Zufälle besonderer Art Soldaten als tot gemeldet und als gefallen in die Verlustliste geraten, kommen in jedem Kriege vor, sind wohl auch im jetzigen Weltkriege schon passiert.

Aus dem Kriege 1870/71 ist der folgende Fall recht bemerkenswert. Der Unteroffizier Philipp Belz vom Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 70 hatte sich durch eine besonders hochherzige Tat bei Amiens verdient gemacht und war zum Eisernen Kreuz eingeeignet worden, aber noch ehe er den Ehrenschmuck auf die Brust gehoschet bekam, fiel er am 19. Januar 1871 bei St. Quentin, durch einen Schloß und Schützer geschossen, schwer getroffen nieder und ward aus dem Gefecht nach Essigny le grand getragen, und seine Träger kehrten zum Truppendeich mit der Trauernachricht zurück: „Der Unteroffizier Belz ist hin! Der Generalarzt und die Aerzte haben ihn untersucht! In einer Stunde ist er tot, haben sie gesagt, wir waren selbst dabei.“ Niemand hätte mehr von Belz, für die Kompagnie lag er im Massengrabe bei Essigny, der Feldwebel hatte ihn in die Verlustliste eingetragen. Eines Tages kommt das Eiserne Kreuz für die tapfere Tat des Verstorbenen von Amiens an die Kompagnie. Es wird der Verlust gesacht, die Dekoration auf einen anderen Mann zu übertragen, der an jener Tat bei Amiens auch beteiligt war. Schon ist die Kompagnie angetreten, um die feierliche Dekorierung vorzunehmen, man wartet nur noch auf den Hauptmann, unterdessen framt der Feldwebel in den eben eingetroffenen Feldpostbriefen. Da findet er eine Karte mit seiner Adresse. „Mein Gott“, ruft er aus, „hat denn Petrus auch jetzt Feldpostverbindung?“ Die Karte war von Belz, der aus dem Bazarret von St. Wendan schrieb, daß es ihm schon besser gehe, bald hoffe er wieder gesund zu werden.

Natürlich kann auch hier von keinem Scheintode die Rede sein; denn die Aerzte haben den Verwundeten eben gar nicht für tot gehalten, sondern nur fälschlich für einen Todeshandbitten erklärt, was ja oft vorkommt. Die gesunde Natur ist eben stärker, als die Aerzte oft annehmen können.

Fälle ähnlicher Art ereignen sich natürlich oft. Ein kühner Soldat, August Walther, erzählt, wie er bei

Sedan für tot liegen blieb und bei der Kompagnie als gefallen gemeldet war. Der Schwerverwundete lag über zwölf Stunden in einer Schärne, wohl eben weil er den Trägern als tot galt. Ein französischer Geistlicher war dann in jene Schärne geraten und hatte dem aus seiner Verhargie Erwachten einen Laberrum verschafft und hatte dafür gesorgt, daß Träger ihn ins Bazarret brachten, wohin er bewußtlos gelangte. Erst nach vielen Tagen, in einem Bazarret in Dessau, erlangte er sein Bewußtsein wieder. Dort fragte ihn die Krankenschwester, ob es zwei Soldaten namens August Walther bei seinem Regiment gäbe. Er verneinte. Nun, so müsse er wohl derjenige sein, der als gefallen in der Verlustliste stehe. Er ließ sich die Verlustliste zeigen, und das erste was er sah, war, daß er der Schwester eine Karte an die Eltern diktierte, die er dann selbst unterschrieb. Sie erhielten dies Lebenszeichen, nachdem sie bereits für den gefallenen Sohn die Trauerkleidung angelegt hatten.

Derartige Vorkommnisse, die sich natürlich sehr leicht im Kriege ereignen können, geben der Sagenbildung über Scheintod natürlich leicht Nahrung. Wie gesagt, es können Fälle von Scheintod vorkommen, genau hier wie das oben, wenn auch freilich hier die Ursachen mannigfaltiger und häufiger sind, denn zum Beispiel fällt Epilepsie, bei der Scheintod-Erscheinungen häufig sind, im Kriege vollkommen fort. Inzwischen wird die Feststellung von diesen Scheintod-Erscheinungen gerade im Kriege erschwert sein.

Wenn man auch, wie gesagt, in jedem Kriege sehr leicht die Möglichkeit gegeben ist, daß durch Verwechslungen, ungenaue oder vorläufige Berichterstattung Namen von Soldaten in die Verlustlisten kommen als gefallen oder den Wunden erlegene, die frisch und munter, oder auch nur eben schwer verwundet, oder, was auch häufig geschieht, in Gefangenschaft geraten sind, so soll damit keineswegs gesagt sein, daß sich Angehörige der umblühenden Soldaten trügerischen Hoffnungen hingeben mögen. Immerhin sind doch solche Verwechslungen nur Einzelfälle, die einen äußerst geringen Prozentsatz ausmachen. Sie ereignen sich mehr in Romanen und in der romanhaften Legendenbildung des Volkes als in Wirklichkeit.

Tageskalender.

23. Mai.

- 1498: Savonarola in Florenz verbrannt (* 1452).
- 1618: Aufstand in Prag: Beginn des Dreißigjährigen Krieges.
- 1707: * Linde (* 1778).
- 1848: * Ingenieur Otto Bienthal, der Vater der Fliegerkunst, in Anklam (* 1800).
- 1886: † Leopold v. Rante in Berlin (* 1795).
- 1906: † der Dramatiker Henrik Ibsen (* 1828).
- 1915: Italien erklärt Österreich-Ungarn den Krieg; Abbruch der diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Italien.

Der Krieg.

23. Mai 1916.

Englische Angriffe bei Givenchy, Hulluch u. Blaineville wurden unter starken feindlichen Verlusten abgewiesen, ebenso scheiterten französische Angriffs-Unternehmungen bei Brunay und am Südwesthang des Toten Mannes. Thüringische Truppen nahmen das hart an der Maas liegende Dorf Cunivres im Sturm. Deslich der Maas kam es zu wütenden Kämpfen bei Douaumont. — Einen bedeutenden Erfolg hatten die Oesterreicher nördlich des Suganatales durch Einnahme des italienischen Panzerwerkes Kampolongo. Ein österreichisches Unterseeboot beschloß erfolgreich die Hochöfen von Portoferrajo auf Elba.

Wasserspiegels. Es lag auch nicht der leiseste Hauch träumerischen Entzückens in diesem kühlen Blick; ernst und in sich gefehrt, schien er grüblerisch an einem Gedanken zu hängen.

Plötzlich zuckte sie zusammen und ihre etwas blaffen Wangen färbte ein leises Rot. Ihr war gewesen, als hätte man sie gerufen, — da wiederholte sich der Laut, und wie sie sich jetzt hastig umwandte, bemerkte sie in einiger Entfernung eine dunkle Gestalt, die ihr lebhaft zu winken schien, denn sie schwang etwas Weißes, Flatterndes in der erhobenen Hand. Wahrhaftig, sie irrte sich nicht, es war ihr Vater! Wer auch sonst besäße die Taktlosigkeit, sie auf offener Straße laut mit aller Kraft gesunder Lungen zu rufen? Freilich war es der Strand, und weit und breit keine Menschenseele zu bemerken, aber Baron von Höhlen hätte ebenso wenig auf einem öffentlichen Platz in London oder Paris von seinen auffallenden Gewohnheiten lassen können.

Halb verächtlich, halb gleichgültig zuckte Nora die Schultern, stieß mit der Spitze ihres Sonnenschirmes einen Haufen Seetang beiseite und ging dem Vater langsam, beinahe widerwillig entgegen.

„Was gibst denn wieder, Papa? Wenn ich nicht genau Deine Gewohnheiten kenne und wüßte, daß Du der Ansicht bist, lautes Anrufen auf der Straße gehöre zu dem Gipfelpunkt guter Manieren, so würde ich meinen, die Stadt stünde in Flammen, oder sonst ein schreckliches Unglück wäre über uns hereingebrochen!“

Baron Höhlen nahm den Hut ab und trocknete sich den Schweiß von der geröteten Stirn. Er schien nicht nur aufgeregt, sondern auch in denkbar schlechtester Laune zu sein. Mochte er sich zuerst verschmaufen und seinen Nerger verbeißen, zuletzt schwachte er doch alles aus, was er auf dem Herzen hatte. Erfreuliches war es gewiß nicht, denn auf sein Miensspiel verstand sie sich genau so gut wie auf das Fallen und Steigen des Barometers.

„Hast Du die Absicht, mich zu begleiten, Papa, oder gedenkst Du noch lange regungslos auf einem Fied zu verweilen und Dir das Gesicht zu kühlen?“ fragte sie endlich, als der Baron, ohne ein Wort zu sprechen, hörbar atmend, neben ihr stehen blieb und, ohne ein Wort zu sprechen, sich mit Taschentuch und Hut zugleich Luft zusäthelte.

„Ach, denke, wir kehren in die Stadt zurück“, erwiderte er endlich mißgelaunt. „Weit genug bist Du am Strande entlanggegangen, und um

Dich zu erreichen, hätte ich mir beinahe die Schwindfucht an den Hals gelaufen."

Mit unerschütterlichem Gleichmut zuckte Nora die vollen Schultern und blickte ihren Begleiter von der Seite an.

"Meine Schuld wäre das nicht gewesen. Deshalb kamst Du auf den sonderbaren Einfall, mir nachzugehen zu wollen? Du konntest, recht genommen, nicht einmal wissen, ob mir das angenehm sein würde!"

"Angenehm oder unangenehm, ma belle, darüber habe ich mir allerdings den Kopf nicht zerbrochen!" fuhr Baron Höhlen grimmig auf. "Vor einer Stunde vielleicht bin ich heimgekommen, suchte Dich in allen Ecken und Winkeln der gräßlichen Wohnung, und erfuhr endlich von der Wirtschaftsmamsell, daß Du, aller Wahrscheinlichkeit nach, einen Spaziergang unternommen haben müßtest."

"Du hättest ebensogut meine Rückkehr abwarten können."

Baron Höhlen fuhr mit gespreizten Fingern durch die Luft und verzog das Gesicht zu einer mißbilligenden Grimasse.

"Dazu fehlte mir die Geduld!" erwiderte er kurz. "Ich mußte Dich unverzüglich sprechen, weil ich Dir etwas sehr Wichtiges mitzuteilen habe."

"So?" fragte Nora gedehnt. "Und wenn wir uns nun verfehlt hätten? Ich hätte ebensogut an den Hasen oder in den Stadtgarten gehen können, und Du würdest in diesem Falle den weiten Weg am Strande entlang unnötig gemacht haben!"

"Ja, ja, ja!" fiel ihr Baron Höhlen ins Wort. "Als wenn ich Deinen Geschnack nicht kenne, ma belle! Der Geruch von Ler, faulen Fischen, Tran, Schlamm und Moder, durch den der Hasen sich auszeichnet, ist nicht für Deine Nase, und was den Stadtgarten anbelangt, so findest Du ihn viel zu kleinstädtisch, viel zu simpel! — Bleib also nur noch der Strand, wie Du siehst, habe ich mit meiner Vermutung recht gehabt. Uebrigens, wir haben wahrhaftig Wichtiges zu besprechen!"

"Und das wäre?"

"Vor allen Dingen der Umstand, daß unser ganzer, schön ausgedachter Plan in die Brüche gegangen ist!"

Er blies die Backen auf, blinzelte trübseelig mit den kleinen, verschwommenen Augen und fuchtelte mit dem Spazierstock durch die Luft.

Verstärkungslos blickte Nora ihren Vater an. Sie glaubte nur eins mit Sicherheit annehmen zu können, nämlich, daß Papa sich wieder einmal in Geldkalamitäten befand und sie durch dieses lägliche Lamento zu bewegen suchen wollte, ihm eines ihrer Schmuckstücke behufs Verpfändung oder Verkauf zu übergeben. Sie kannte alle seine Manöver bis in die kleinsten Details hin-

ein, aber heute war sie fest entschlossen, nichts für ihn zu tun. Vor äußerer Not schützte sie die Freundschaft des Grafen Plauen, dessen Gäste sie noch immer waren, sie konnten sorgenfrei leben und sich nach der Decke strecken.

"Ich bin, wie Du weißt, niemals ein Genie im Rätselfachen gewesen, Papa!" begann Baronessa Nora in trockenem Tone. "Deine Worte klingen wie eine Scharade, und zwar wie eine, die viel Kopfzerbrechen kosten könnte; deshalb erkläre ich Dir von vornherein, daß ich mir diese Mühe gar nicht machen werde. Wenn Du willst, daß ich Dich verstehen soll, was Du mit Deinen hochklingenden Phrasen sagen willst, so drücke Dich, bitte, kürzer und deutlicher aus!"

Der Baron stieß sein gewöhnliches medernsches Lachen aus, nur klang es heute weniger leichtfertig und besaß trotz aller Banalität eine bittere Färbung.

"Wirst mich schon verstehen, wirst mich schon verstehen, ma belle!" nickte er einige Male vor sich hin, während er nach irgend etwas in der Brusttasche seines eleganten Paletots suchte.

"Ganz klar werden Dir meine Scharaden und Rätself sein, sobald Du die Anzeige gelesen hast, die mir heute morgen in die Hände fiel. — Aber wo habe ich denn das Ding? — Doch nicht am Ende in der Konditorei liegen gelassen?! — Ach nein, das ist sie ja wohl! Zum Glück war ich diesmal weniger zerstreut, — und nun lies — lies!"

Er hatte während der letzten Worte aufge-regt, mit sichtbar zitternden Händen ein Zeitungsblatt entfaltet, das er der Tochter hinhielt, während er mit dem Zeigefinger auf eine rotangestrichene Stelle tippte. "Les!" wiederholte er noch einmal.

Erstaunt nahm Nora ihm das Blatt aus der Hand, aber schon im nächsten Augenblick begriff sie die Aufregung des Vaters.

Es waren nur ein paar Worte, eigentlich nur zwei Namen, die sie mit verdunkelten Augen las, eine kurze Vermählungsanzeige; sie aber starrte auf die wenigen Zeilen, als wären es nicht gewöhnliche, moderne Buchstaben, sondern Hieroglyphen, die sie erst mühevoll entziffern mußte, ehe sie den Sinn der gedruckten Schrift verstand:

Serbert Graf von Plauen
Komtesse Ellis von Wittgenstein
Neuvermählte

Schloß Plauen Libau

Ja sie wohl schon zum hundertsten Male, und noch immer hingen ihre weitgeöffneten Augen an diesem verhängnisvollen Inserat.

Das Blatt zitterte leise zwischen ihren Fingern, die Buchstaben tanzten vor ihren Augen, schlangen sich zu einem grotesken Rahmen, aus dessen Mitte sich eine unendlich schlichte Mädchen-

"Etwas Wasser, ihr guten Leute!" wiederholte Höhlen fast flehend noch einmal. "Gibt es in der Nähe nicht irgendwo eine Quelle oder einen Brunnen?" (Fortsetzung folgt.)

Der Scheintod.

Von Dr. Alfred S. Böhm.

(Nachdruck verboten.)

Der Scheintod war lange Jahre hindurch ein strittiger Punkt in der medizinisch-wissenschaftlichen Literatur, und auch heute ist der Streit darüber nicht völlig erloschen. Eigentlich handelt es sich dabei nur um einen Streit um die Bezeichnung. Tatsächlich gibt es für die ärztliche Wissenschaft keinen Krankheitszustand, in welchem das Leben im menschlichen Körper so erloschen scheint, daß der untersuchende Arzt, wenn er sämtliche Mittel der Untersuchungsmöglichkeit anwendet, nicht erkennen müßte, wenn noch Leben im Körper wäre.

Umderselbst kommen aber tatsächlich Fälle vor, in denen im nicht wissenschaftlichen Sinne von Scheintod die Rede sein kann, Fälle, in denen selbst der sorgfältigste Arzt so getäuscht wird, daß er eben jene letzten Untersuchungsmöglichkeiten nicht anwenden zu müssen glaubt, weil auch er einen Toten vor sich zu haben wähnt, weil der Pulsschlag völlig verschwunden ist und selbst mittels Hörrohres auch das Pulsieren des Herzens nicht mehr wahrnehmbar ist. Ein bedauerlicher Zustand kann sich viele Stunden lang ausdehnen — die medizinische Literatur erwähnt Fälle, wo dieser Uebergang vom deutlich wahrnehmbaren Leben bis zum absoluten Tod zwölf Stunden lang währte —, und die verschiedenartigsten Krankheitszustände können Anlaß dazu geben.

Kommt nun noch in manchen Fällen hinzu, daß der Kranke, wie man zu sagen pflegt, eigentlich noch ärztlicher Ansicht schon längst nicht mehr leben dürfte, so läßt sich der behandelnde Arzt um so leichter täuschen. Bei unseren gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln — Beobachtung nach mindestens 72 Stunden — ist es völlig ausgeschlossen, daß Scheintote als Tote begraben werden können. Viele Ärzte machen auch noch die sicherste Probe, die Deffnung der Ader. Auch andere Proben werden noch angewandt.

Alle diese Proben sind nun freilich im Kriege nicht möglich. Es ist weder immer die Zeit, die Toten erst nach drei Tagen zu bestatten, noch sind soviel Ärzte vorhanden, daß jene anderen Proben angestellt werden können. Umderselbst sind aber auch auf dem Schlachtfelde jene Fälle sehr gering, in denen jener Zustand eintreten kann, den man als Scheintod zu bezeichnen pflegt. Indessen sind auch dort durch hohe Grade von Gehirnerschütterung, durch starke Blutverluste nach schweren Verwundungen, durch Betäubung mittels Gase, durch Störungen von Gehirnen in dem Schlund Möglichkeiten gegeben, daß jener dem Tode ähnliche Zustand eintritt. Indessen wird es wohl eher öfter vorkommen, daß man-gels schneller Hilfe der Tod wirklich eintritt, wo noch Rettung gewesen wäre, als daß Scheintote bestattet werden.

Man kann, wenn von Fällen in Kriegserinnerungen die Rede ist, in denen Scheintote später lebendig wurden, aber nicht im eigentlichen Sinne immer vom Scheintod sprechen, denn in den meisten solcher Fälle ist von einer ärztlichen Untersuchung der Betroffenen nicht die Rede. In einer Buche „Aus altem Jägerblut" von Ernst Ehrenfried Liebenewer wird von einem solchen Falle aus der Schlacht bei Leipzig berichtet. Es handelt sich da um den Großonkel des Verfassers, Fritz Liebenewer, der für tot auf dem Schlachtfelde liegen geblieben war. Am 29. Oktober 1813 schrieb sein Mitmoister John aus Erfurt: „Mein teuerster Liebenewer! Mit welcher unanschaulichen Freude habe ich mich aus Throm Briese über-

erscheinung abhob in grauem, schmucklosem Gewände, und neben dieser weiblichen Null, die ebensogut Fräulein Schulze oder Müller heißen konnte, onstatt Ellis von Wittgenstein, sah sie die unbekannte Gestalt des Millionen-Erben. Wahrhaftig, der Vater hatte diesmal recht! Das war mehr, als man ertragen konnte! — Und plötzlich lachte Nora auf, laut, mit verzerrtem Gesicht und bläulichen Lippen in einem Krampf, den sie nicht mehr unterdrücken konnte, der sie schüttelte und würgte. Das Zeitungsblatt war ihrer Hand entfallen. Sie aber lachte mit zurückgeworfenem Kopf, lachte, daß ihr die Tränen in die Augen traten, lachte, lachte! —

Dem Paron wurde unheimlich, und entsetzt griff er nach ihrer schlaff herabhängenden Hand.

"Um Gottes willen, Nora, beruhige Dich! Wenn Dich jemand in diesem Augenblick sähe und hörte, was müßte er von Deiner Erziehung denken! Es ist allerdings schrecklich, daß dieser glänzende Graf gerade die simple Komtesse von Wittgenstein zur Gattin wählte, aber — mein Gott —"

Er kam nicht zu Ende. Leidenschaftlich entriß Baronessa Nora ihm ihre Hand und zornig blickten ihre dunklen, tränengefüllten Augen auf.

"Schweige endlich! — Es ist nicht schrecklich — es ist — lächerlich — einfach lächerlich und darum — darum eben — lache ich auch nur. — Was geht denn mich — Graf Plauen an? Ha, ha, ha! — Ein passendes Paar — werden sie abgeben! Ha, ha, ha! — Diese hochgeborene Nähmamsell — ha, ha, ha! — und der Majorats-herr — von Plauen! Ha, ha, ha, ha!" —

Und wieder ein neuer Lachkrampf, der womöglich noch schriller als der vorige klang. Dem Baron wurde bange in der Gesellschaft seiner lachenden Tochter, ängstlich sah er sich nach allen Seiten um, aber nicht aus Furcht vor fremden Augen, die diese peinliche Szene beobachten konnten, sondern nach einem Menschen, der ihm Beistand leisten konnte.

Zum Unglück war der Strand völlig menschenleer, oder doch nicht? — Dort in der Ferne zeigten sich zwei dunkle Punkte, die schnell näher kamen. Jedenfalls waren es Fischer, und lebhaft winkend ging Baron Höhlen den plumphen Gestalten entgegen.

"Geda, gute Leute!" rief er sie schon von weitem an. "Kann man in der Nähe nicht etwas Wasser bekommen? — Trinkwasser — nicht Meerwasser! — Der Dame ist unwohl geworden, den, der mir ein Glas gutes Quellwasser bringt, verspreche ich reichlich für seine Mühe zu belohnen!" —

Es waren die mit den Netzen beschäftigten Fischer, die ihre Arbeit endlich beendet hatten, und sich auf dem Wege nach Hause befanden. Bei dem Anruf des eleganten Herrn blieben sie stehen.